Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 106. Breslau, Montag, den 8. Mai 1916. 27. Jahrgang.

Die deutsche Note angenommen!

Zwei Zeppeline verloren.

Daß die Aufnahme der deutschen Antwort an die Vereinigten Staaten von Amerika in den uns feindlichen Nationen keine sehr freundliche sein würde, war zu erwarten und in der Presse von London, Paris und Rom spiegelt sich denn auch lebhaft die schwere Enttäuschung darüber wider, daß der Bruch mit Amerika vermieden oder doch aufs neue hinausgeschoben ist. Der Absicht, Deutschland als unterwürfigen und gehorsamen Diener des großen Amerika hinzustellen, ist schnell eine andere Taktik gefolgt: Man denunziert die Note als ungenügend, ausweichend, doppelzüngig und unverschämt, man weist mit den Fingern darauf hin, daß Deutschland für die Erfüllung der amerikanischen Wünsche noch einmal Bedingungen gestellt habe, wo Wilson eine glatte Erfüllung des Völkerrechts gefordert habe. Dieser Auslegung der Note tritt zwar die halbamtliche „Kölnische Zeitung“ in zwei Artikeln entgegen, aber zunächst erhält Amerika aus Deutschland doch nur die Nachrichten, die das englische Kabel passieren läßt und zwar in entsprechender Aufmachung. Ueber die Wirkung des so zurechtgemachten, nicht amtlichen Textes, der am Sonnabend in New York bekannt wurde, erhielt die „Frankfurter Zeitung“ einen Funkspruch, nach welchem sie „nicht sehr beruhigend“ gewesen sei, das französische Telegraphenbureau „Agence Havas“ sprach sogar von „Entrüstung“, mit der man drüben Deutschlands Antwort aufgenommen habe. Besonders geschäftig zeigte sich im Schüren des Hasses die englische Presse. „Daily Telegraph“ wollte aus New York erfahren haben, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht mehr lange zu verhüten sein werde, „denn die Antwort Deutschlands habe Entrüstung und wütenden Ingrimm erweckt“, und die „Times“ meldete, daß im Kongreß, der bereits mit einem Bruche rechne, große Aufregung herrsche.

Ganz im Gegensatz hierzu steht der erste Teil der Meldung, welche die „Kölnische Zeitung“ aus Washington durch den Funkspruch ihres Berichterstatters erhält:

> **Die deutsche Note, die hier mittags durch Extrablätter veröffentlicht wurde, hat die gewaltige Spannung ausgelöst. Der allgemeine Eindruck ist, daß es ein besonders würdiges Schriftstück und das geschickteste geschriebene seit dem Beginn des Krieges sei. Selbst Verbandsfreunde gestehen, daß Deutschland damit einen überlegenen Eindruck gemacht habe. Was die Wirkung betrifft, so ist die öffentliche Meinung geteilt, aber die bei weitem größte Mehrheit betrachtet sie als zufriedenstellend in der Erwägung, wie unmöglich es nun sei, die Beziehungen zuerst abzubrechen und daß damit eine schwerverdauliche Pille heruntergeschluckt werden müsse. Man glaubt aber, daß sie zunächst auf eine Wirkung im deutschen Inlande berechnet ist. Den zweiten Teil hält man daher insoweit für ausweichend, als Bedingungen erwähnt seien und die Freiheit weiterer Entschließungen vorbehalten werde. Indessen, die allgemeine Meinung ist jedoch, daß sie annehmbar ist. Die offiziellen Kreise werden völlig stumm bleiben, bis der amtliche Text der Note eintrifft.**

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu noch einmal: „Daß die deutsche Note Bedingungen enthalte, ist eine hier und da auch in Deutschland und im Auslande verbreitete Auffassung, die unser Berliner Mitarbeiter als irrig gekennzeichnet hat. Es kann sich schon deshalb nicht um eine Bedingung handeln, weil der Befehl an unsere Seestreitkräfte, den U-Boot-Krieg fortan nach den Vorschriften für den Kreuzerkrieg zu führen, sofort erlassen worden ist. Dagegen spricht die Note die Erwartung aus, daß Amerika nun auch den Gesetzen der Menschlichkeit, die es auch England gegenüber vertrat, bei allen Kriegführenden Geltung verschaffe.“

Diese halbamtliche Erläuterung, daß es sich bei der Forderung an Amerika, nun auch die Engländer zur völkerrechtlichen Kriegführung zurückzurufen, nicht um eine Bedingung Deutschlands handle, sondern nur um eine Erwartung und daß unabhängig von ihrer Erfüllung die deutschen U-Boote den Befehl erhalten haben, hinfort den Seekrieg in der von Amerika gewünschten Weise zu führen, diese Versicherung muß auch den anspruchsvollsten Yankee, der in der New Yorker Presse seine Feder schwingt, zum Schweigen bringen und wird den Hetzern das Rezept verderben.

Ueber London war ja behauptet worden, daß in den Kreisen des amerikanischen Kongresses die deutsche Note allgemein als weitschweifig und ungenügend verurteilt wurde. Ein Mitglied des Repräsentantenhauses habe erklärt: Die Note sei für den Gebrauch in Deutschland selbst berechnet gewesen, und wenn Graf Bernstorff nicht über die Instruktionen, die die Note kräftig stützen, verfüge, so würden sich die Deutschen bald in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten verwickelt sehen. Diese Instruktionen sind nun zum Leidwesen der englischen Hetzpresse in den obigen Erläuterungen der „Kölnischen Zeitung“ enthalten. Dadurch wird den Behauptungen der „Daily News“, „daß den bestimmten Forderungen der Vereinigten Staaten in allen Punkten vollständig ausgewichen werde, oder daß sie, wenn Zugeständnisse beobachtet werden, infolge der Bedingungen, die an sie geknüpft sind, einer Ablehnung gleichkommen“, die Spitze abgebrochen.

Inzwischen scheint auch der Papst eine Vermittelung versucht zu haben, denn das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der apostolische Delegat hat dem Präsidenten Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben; ihr Inhalt ist geheim, aber es verlautet, daß diese Botschaft die Befürchtung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegele.

Es dürfte also, trotz der Bemühungen unserer verehrten Gegner, mit einem Fortschreiten der Beruhigung zu rechnen sein.

* * *

Die deutsche Erläuterung.

Köln, 6. Mai. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die deutsche Antwortnote an Amerika weist die Anklagen, die Amerika gegen unsere tapferen U-Boote erhoben hat, als unrichtig zurück und behandelt im übrigen den Streitfall mit Amerika wegen des U-Bootkrieges von einer höheren Warte aus. Die Note betont das Bewußtsein unserer Stärke und drückt hiermit ebenso das Volksempfinden aus, wie mit dem Hinweis auf Deutschlands Bereitschaft zu einem unsere nationalen Erfordernisse sicherstellenden Frieden, worüber von verantwortlicher Stelle im Laufe der letzten Monate offen und vor aller Welt Erklärungen abgegeben worden sind. Zu Interpretationskünsten gibt die Note keine Gelegenheit. Sie spricht für sich selbst. Nach reiflicher Erwägung aller in Frage kommenden Umstände hat die deutsche Regierung sich zu einem großen, bedeutenden Zugeständnis entschlossen, nicht verklausuliert, sondern offen und frei, wie zwei große Völker zu einander sprechen, wenn es sich darum handelt, eine Periode des Mißtrauens zu überwinden und für vertrauensvollere Beziehungen den Weg zu bahnen. Die in der Note ausgesprochene Erwartung, daß nun auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis zur Verteidigung der Freiheit der Meere beseitigt sei, steht mit früheren Erklärungen der amerikanischen Staatsmänner im Einklang. Wenn in vereinzelten Pressestimmen ausgeführt wurde, unser Zugeständnis sei an eine Bedingung geknüpft, so ist die Auffassung offensichtlich irrtümlich; wir haben unser Zugeständnis nicht erst in Aussicht gestellt, sondern durch die erforderliche Anweisung an die deutschen Seestreitkräfte sofort zur Ausführung gebracht. Wir durften den guten Willen der amerikanischen Regierung nicht in Frage stellen, müßten aber auch an den Fall denken, daß ihre Schritte nicht dazu führen sollten, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen. Deshalb ist am Schlusse der Note gesagt, daß wir uns in diesem Falle einer neuen Situation gegenübersehen und uns die Freiheit unserer Entschließungen vorbehalten würden.

Die Enttäuschten.

Paris, 7. Mai. In Erörterung der deutschen Antwort auf die amerikanische Note schreibt „Journal des Debats“: Wie groß auch immer der Stolz und die Verblendung Bethmann-Hollwegs und v. Jagows sein mögen, so ist es doch schwer zu glauben, daß sie mit ihrer Note neue Verhandlungen zu erzielen hoffen. Präsident Wilson würde seine Meinung vollkommen ändern, wenn er dieses Schriftstück ernst nähme. Es handelt sich jetzt darum, zu erfahren, ob die Vereinigten Staaten sich einfach an ihre Note vom 20. April halten, oder ob sie vor der germanischen Anmaßung kapitulieren werden. Man kann Wilson nicht die Beleidigung zufügen, an seiner Erwiderung zu zweifeln.

„Temps“ sagt: Die Antwort Wilhelms vermeidet es, auf Wilsons Weisungen zu antworten. Dieser erklärte, daß die Verwendung von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels völlig unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit und den unantastbaren Rechten der Neutralen und den heiligen Privilegien der Nichtkämpfer. Im Namen der unantastbaren Rechte der Neutralen hielt er Deutschland dazu an, bei Strafe des Bruches mit Amerika auf seine Handlungsweise zu verzichten. Der Deutsche Kaiser hat nur Ausflüchte und hinkende Kompromisse gefunden, um eine Waffe nicht aufzugeben, die er mit seinem Volke für die einzig wirksame in dem Kampfe gegen Großbritannien hält.

Mailand, 7. Mai. „Corriere della Sera“ schreibt zur deutschen Note unter dem Titel „Ungenügende Antwort“: Es sei möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die deutsche Regierung, die auf den Unterseebootskrieg nicht verzichten, aber ebensowenig einen Bruch herbeiführen wollte, versucht habe, eine zweideutige Antwort zu geben, in der sogar die Anklage gegen die neutralen Amerikaner wegen Parteilichkeit erhoben werde, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und auf jeden Fall Zeit zu gewinnen, da Zeitgewinn schon einen teilweisen Sieg bedeutet. Sollte aber die Washingtoner Regierung sich durch diese verzweifelte List fangen lassen, sollte Wilson aufs neue die alte Verpflichtung annehmen, und sich bis zur Gegenprobe befriedigt erklären, oder sollte er gewillt sein, die Erörterung fortzusetzen, d. h. mehr die als ein Jahr erörterten Argumente weiter zu besprechen, so müßte man sagen, daß ein amerikanisches Ultimatum keine sehr ernste Sache sei, daß vielmehr der politische Jahrmarkt Amerikas ein neues Mittel gefunden habe, zu einem Ende zu gelangen, das kein Ende sei, und es in internationale Beziehungen eingeführt habe, nämlich das Vorultimatum.

Die Note angenommen.

(Sonderdepesche).

New York, 6. Mai. (Durch Funkspruch vom Vertreter vom Wolff-Bureau.) Associated Preß meldet aus Washington vom 5. Mai: **Heute spät abends wurde von maßgebender Seite erklärt, daß wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wiedergabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechen abwarten werde.**

* * *

Zwei Zeppeline vernichtet!

Die deutsche Luftballonfahrt zahlt gleich ihrer Schwester, der Fliegerkunst, dem Kriege ihren [illegible]nden Tribut. Seit die nun gefangene Mannschaft d[illegible] „King Stephen“ die Besatzung unseres havarierten „L 19“ [illegible] den eisigen Wellen elend umkommen ließ, sind fünf große Lenkballons bei ihren kriegerischen Fahrten zugrunde gegangen. Auf der Themse verunglückte am 2. April der angeschossene „L 15“, dessen Mannschaft aber fast vollzählig gerettet wurde, vorige Woche wurde der ebenfalls getroffene Lenkballon „L 20“ an die norwegische Küste getrieben und aus Gründen der Vorsicht von einem norwegischen Truppenteil bei Stavanger in Brand geschossen. Dann erfolgte der Verlust eines ungenannten Zeppelins bei Saloniki, über den der französische Orientbericht meldet:

> **Am 5. Mai gegen 2 Uhr nachts wurde ein Zeppelin, der Saloniki überflog, von Geschützen der alliierten Flotten herabgeschossen. Der Zeppelin fiel brennend in den Wardar.**

Dieser Verlust wird im deutschen Heeresbericht vom Sonnabend erwähnt und die englische Admiralität meldet darüber: In der Nacht zum Freitag näherte sich gegen 2½ Uhr ein Zeppelinluftschiff der Stadt Saloniki: Als es den Hafen überflog, wurde es von den englischen Kriegsschiffen heftig beschossen und getroffen. Es fiel, in Flammen gehüllt, bei der Wardarmündung nieder: Reuter zufolge ist von den 30 Mann der Besatzung nur ein Mann gerettet.

Zu diesen vier Verlusten ist als fünfter das Luftschiff „L 7“ gekommen, das von einem Erkundungsflug in der Nordsee nicht mehr zurückkehrte. Die englische Admiralität teilt darüber mit:

> **Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer leichten Kreuzergeschwader in der Nähe der Küste von Schleswig zerstört worden. Die Schiffe, die gestern das Zeppelinluftschiff vernichteten, sind die kleinen Kreuzer „Galatea“ und „Phaeton“. Das Zeppelinluftschiff war offenbar auf einer Erkundungsfahrt begriffen, als es durch das Geschützfeuer dieser beiden Fahrzeuge zerstört wurde.**

Ein Fischdampfer berichtet, er sei Sonnabend früh um 11 Uhr Zeuge eines Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen mit einem Zeppelin acht Meilen westlich des Horns-Riff-Feuerschiffes gewesen. Der Zeppelin habe das Geschwader angegriffen, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe seien in der Nähe geblieben. Das Luftschiff habe zwei Schüsse aus dem hinteren Teile des Schiffes abgegeben, aber anscheinend ohne Erfolg.

Sodann habe eines der Schlachtschiffe drei Mal auf den Zeppelin gefeuert, der sich zurückgezogen habe. Er sei aufgestiegen und anscheinend nicht getroffen worden, aber zehn Minuten nach Passieren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige Explosion. Das Luftschiff sei in das Meer abgestürzt. Der Fischdampfer habe versucht, sich dem sinkenden Schiffe zu nähern, die englischen Schiffe hätten es aber nicht gestattet.

Der Stockholmer Dampfer „Swea" berichtet, er habe auf der Reise etwa 17 Minuten westsüdwestlich von Horns Riff bei Jütland einen in westlicher Richtung fahrenden Zeppelin gesichtet. Ein paar Stunden später sah man einige Zerstörer, die dem Zeppelin nachsegelten. Das Luftschiff kehrte um und ging zurück, wurde aber von den Zerstörern eingeholt und beschossen, worauf die Zerstörer sich entfernten. Eine halbe Stunde später ging der Zeppelin schräg auf die Wasserlinie nieder. Die „Swea" wollte zu Hilfe eilen. Als aber die Zerstörer sich auch dem Zeppelin näherten, hielt der Kapitän der „Swea" es für ratsam, weiterzusegeln. Die Zerstörer verließen sodann den Zeppelin, der jetzt brennend auf dem Wasser lag und kurz darauf sank. Die „Swea" näherte sich wiederum der Unfallstelle, konnte aber nichts entdecken.

Ueber den Sturz des Saloniker Luftschiffes wird noch gemeldet:

„Der Zeppelin erschien ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff am Hafen schoß drei rote Feuerpfeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erhellten die ganze Stadt. Der Zeppelin setzte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und nieder, fuhr im Zickzack und verschwand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine helle Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Wardar gefallen. Ein französischer Flieger behauptete, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben."

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 6. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Vienne-le-Château (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillen-Unternehmung nach Nahkampf.

Auf dem linken Maas-Ufer setzten sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von [illegible] hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit das vierte feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seine Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südöstlich von [illegible] mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Fesselballons riß sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt; es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

Fortdauernde französische Angriffe.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Gefechtshandlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr rührig. Oestlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiaumont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsunternehmungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Lihons einige Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Rojen und Markgrafen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 6. Mai. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben südwestlich Olyka die Russen aus einem vorgeschobenen vor der Front liegenden Wäldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche von [illegible] wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Stellungen [illegible]

H. 2.

Wien, 7. Mai. (Amtlich.)

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtstätigkeit. Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Englisches U-Boot und deutsches Luftschiff.

Berlin, 7. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Von der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Unterseeboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte beide Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 31" durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7" ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Am Suezkanal.

Konstantinopel, 7. Mai. Nach Meldungen von der Suezkanalfront machen die Engländer seit der Niederlage von Katia aus Furcht vor einer Ueberraschung unablässig Erkundungsflüge, aber es gelingt ihnen nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage von Katia trug dazu bei, das Ansehen der Engländer bei den Stämmen und bei den Freiwilligen, die an dem Kampfe teilgenommen haben, zu vernichten. Die Versuche des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Wüste rasche Fortschritte machen, zu stören, eifern die Arbeiter nur noch an. Die türkischen Panzerautomobile, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgerüstet sind, machen auf die Stämme großen Eindruck.

Rußland und Schweden.

Berlin, 6. Mai. „Köln. Volksztg." meldet aus Stockholm: Die russischen Blätter drücken ihr Mißbehagen über die schwedischen Rüstungen aus, die für schweren Artillerie- und Luftdienst allein 600 Millionen Kronen erfordern. Die Tatsache, daß Schweden sich anschickt, Luftschiffe zu bauen, lasse auf Angriffsabsichten über See schließen. Das Beispiel der Zeppelinfahrten wirke ansteckend. Rußland müsse schon jetzt für einen starken Küstenschutz sorgen, denn die schwedischen Rüstungen können keine andere Spitze als gegen Rußland haben.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront nichts Neues. An der Kaukasus-Front wurden im Tschoruk-Abschnitt 300 feindliche Infanteristen, die einen überraschenden Angriff versucht hatten, mit Verlusten zurückgeschlagen. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front nichts Wichtiges. Eine der Bomben, die am 3. Mai von zwei feindlichen, Smyrna überfliegenden Flugzeugen abgeworfen wurden, traf einen Güterzug und verletzte drei Personen leicht. Am 5. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Sir es Sebah überflog, nördlich dieses Ortes abgeschossen und der Flieger gefangen genommen. Er versprach den zu seiner Hilfe herbeieilenden Beduinen Geld, falls sie seine Flucht erleichtern.

Die Rache der Sieger.

Dublin, 6. Mai. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Ablieferung der Waffen in befriedigender Weise vor sich geht. Gestern wurden 36 Personen vor dem Kriegsgericht abgeurteilt. Drei Rebellen sind zum Tode verurteilt worden, aber nur einer von ihnen wurde erschossen. Bei den beiden anderen ist die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt worden. Am 2. Mai wurden drei Personen zu je drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Dublin, 7. Mai. Reuter. Gräfin Markiewicz ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer umgewandelt.

Feindliche Gewaltstücke in Griechenland.

Athen, 7. Mai. Die französischen Militärbehörden verurteilten einen Bauern aus dem Grenzdorf Bernarika zum Tode und erschossen ihn, weil in einem bei ihm gefundenen Briefe Angaben über Kämpfe an der Grenze gemacht worden waren. Ein griechischer Soldat, bei dem der Brief gefunden wurde, ist gleichfalls zum Tode verurteilt, aber von Sarrail begnadigt worden.

Zürich, 7. Mai. Die schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Ueber ein Nachgeben der Entente in der Frage des Durchmarsches serbischer Truppen ist hier nichts bekannt. Die Regierungspresse erklärt, die Beförderung würde 70 Tage benötigen. Man glaubt, mit weiteren Schritten der Entente rechnen zu müssen. — Aus Saloniki wird gemeldet: Die Englische und General Sarrail an die [illegible] griechische Militärbehörde gerichtete Note betont ausdrücklich, daß auf griechischen Dampfern nur Militär und ihre Familien, sowie zivile Staatsbeamte, deren Pässe und Identität genau festgestellt sein muß, befördert werden dürfen. Im entgegengesetzten Falle werden die Dampfer angehalten und nach Mudros gebracht. Alle diese Maßnahmen dienten aus Furcht vor feindlichen Unterseebooten getroffen werden, [illegible] die Seetransporte der Serben [illegible] zu [illegible].

Athen, 7. Mai. Sarrail verlangte vom Präfekten von Saloniki die Entfernung von zwei griechischen Journalisten, die gezeigt als Soldaten dienen, weil sie [illegible] Haltung [illegible] [illegible] worden waren.

Athen, 7. Mai. Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer Razzia in Florina einen Posten auf dem Bahnhofe zurückgelassen und so die Besetzung der Bahn Saloniki-Florina beendet haben: Seit einiger Zeit war bereits das Bestreben der Franzosen und Engländer erkennbar, die Front in Mazedonien nach Westen auszudehnen. So wurde der Strymon von einer französischen Abteilung überschritten und in Spatowani ein Stabsquartier eingerichtet. Neue Kräfte wurden auf Florina zu verschoben und lassen die endgültige Besetzung dieser Stadt als bevorstehend erscheinen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 7. Mai. Amtlicher Bericht vom 6. Mai. Westfront: An der Dünafront richteten die Deutschen ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Befestigungen von Uexküll und die Stellungen östlich von Friedrichstadt. Feindliche Flieger warfen an einigen Stellen der Front Bomben ab. Zwischen Jakobstadt und Dünaburg verursachte unsere Artillerie durch einen Treffer beim Feinde das Auffliegen von Munition. Südöstlich vom Medmus-See nahmen wir nach einem Handstreich einen feindlichen Graben weg. Nordwestlich von Kraschin, drei Kilometer, gingen die Deutschen am 4. Mai nach dreistündiger Artillerievorbereitung mit stärkeren Kräften gegen das Dorf Dubrowka zum Angriff vor. Unsere Truppen setzten zum Gegenangriff an und zwangen die Deutschen zur Flucht. Sie ließen Tote und Verwundete und eine Menge Waffen und Munition zurück. Wir machten Gefangene.

Nordöstlich von Czartorysk griff eine Aufklärungsabteilung von uns eine feindliche Feldwache mit dem Bajonett an und machte Gefangene. Südlich des Bahnhofs Olyka, 13 Kilometer, zwangen unsere Aufklärer den Feind, den Wald östlich vom Dorfe Stawiszcze zu verlassen. In der Gegend von Muravica griff eins unserer Flugzeuge zwei feindliche Apparate an. Nach halbstündigem Kampfe mußte ein feindlicher Flieger in den feindlichen Linien landen, der andere verschwand.

Kaukasus: In der Richtung Erzingjan wiesen wir einen türkischen Angriff ab, der unter dem Schutze der Artillerie vorgetragen wurde. In der Richtung auf Bagdad warfen unsere Truppen die Türken nach Kampf aus den Stellungen bei Sermallerind, südlich Kerind, machten die Verteidiger mit dem Bajonett nieder und besetzten die Stellungen.

Die französischen Berichte.

Paris, 7. Mai. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: In der Gegend von Lassigny führten wir auf die deutschen Gräben bei Orval einen Handstreich aus, infolgedessen wir Gefangene machten und dem Feinde Verluste zufügen konnten. In der Champagne beschädigte in der Gegend von Somme-Py unser Artilleriefeuer eine deutsche Batterie, die ihr Feuer einstellen mußte. In den Argonnen ließ uns gestern ein Handstreich auf einen kleinen Vorsprung der feindlichen Linie östlich von Binarville in die deutschen Gräben eindringen. Wir nahmen Gefangene mit und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Westlich der Maas hielt das feindliche Bombardement mit großkalibrigen Geschossen und mit Granaten, die erstickende Gase enthielten, gestern und in der Nacht an und erreichte eine unerhörte Heftigkeit in dem Abschnitt der Höhe 304, wo wir einen Teil unserer Gräben auf dem Nordabhang räumten, die vollständig durch das Feuer der deutschen Artillerie zerstört und unhaltbar geworden waren. Unsere Batterien antworteten nicht minder kräftig und hielten das Vordringen des Feindes völlig auf. Ein im Laufe der Nacht auf das Gehölz westlich und nordwestlich der Höhe 304 gerichteter deutscher Angriff wurde mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Es bestätigt sich, daß der vorgestern gegen unsere Stellungen nördlich der Höhe 304 ausgeführte feindliche Angriff von einer frischen Division unternommen wurde, die vernichtende Verluste erlitt. Schwaches anhaltendes Bombardement auf unsere Linie „Toter Mann"-Cumières. Oestlich der Maas starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Vaux.

Paris, 7. Mai. Amtlicher Bericht vom 6. Mai abends: Im Laufe des Tages ist die Beschießung westlich der Maas tatsächlich in der Gegend der Höhe 304 und der Zugänge zur Straße Haucourt-Esnes weiterhin sehr lebhaft gewesen. Keine Infanteriekämpfe. Auf der übrigen Front zeitweilig aussetzender Artilleriekampf.

Belgischer Bericht: Die lebhafte Artillerietätigkeit der letzten Tage hat nachgelassen. Heute beiderseits schwache Tätigkeit in der Gegend von Ramscapelle und Dixmude.

Der englische Bericht.

London, 7. Mai. Amtlicher Bericht. Gestern nacht überfielen wir unter Deckungsfeuer feindliche Gräben bei Auteuille mit Erfolg. Unsere Verluste sind gering. Fünf Gefangene wurden mit zurückgebracht, zehn Deutsche getötet und viele verwundet. Der Feind überfiel nach Beschießung unsere Gräben südöstlich von Armentières, drang darin ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen. Auch ein unerwarteter Angriffsversuch auf unsere Gräben östlich von Cabaret Rouge wurde zurückgeworfen. Heute einige Artillerietätigkeit. Gestern zahlreiche Aufstiege und erfolgreiche Lufttätigkeit. Es wurden nur wenige feindliche Flugzeuge gesichtet und vertrieben.

Ein Gegner in Aegypten.

Konstantinopel, 6. Mai. Nach glaubwürdigen Nachrichten verkündete der Imam von Darfur, Ali Dinar, den heiligen Krieg gegen die Engländer. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant, vereint mit den Senussi vorzugehen.

Die in der Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, die Engländer hätten die Truppen des Imam geschlagen, ist falsch. Vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen den Nil, seitdem die Truppen des Imam ihren Vormarsch nordwärts fortsetzten.

Eine schweizerische Betrachtung.

Bern, 6. Mai. Der Bund sieht in dem Vorbehalt am Schlusse der deutschen Note an Amerika den Kern der ganzen Frage und sagt: Hier liegen auch die Möglichkeiten einer Verschärfung des Konfliktes. Die Zugeständnisse fallen dahin, wenn es der amerikanischen Regierung nicht gelingt, auch von England die Respektierung der Freiheit der Meere zu erlangen. Für die Regierung der Vereinigten Staaten böte sich nun ein weites Feld höchst segensreicher Arbeit. Von unserem Standpunkt als neutraler Staat, der unter dem Handelskrieg der Mächte schwer leidet, können wir es nur auf das freudigste begrüßen, wenn die Vereinigten Staaten ihre ganze Macht als Großstaat daran wendeten, die wirkliche Freiheit der Meere wieder herzustellen, und wenn sie den Schutz aller neutralen Interessen in die Hand nähmen. Das wäre eine Tat, wofür sie den Dank eines jeden verdienten, der unter der Teuerung leidet. Sollte dieser Notenwechsel zu einer Verminderung des wirtschaftlichen Druckes führen, der auf dem wirtschaftlichen Leben auch der Neutralen lastet, so haben wir alle Ursache, damit zufrieden zu sein; führt er aber zur Erweiterung des Kriegstheaters, dann stehen wir sicherlich auch vor einer Verlängerung des Krieges und eine solche wäre, um mit den Worten der deutschen Note zu reden, ein schweres Verhängnis, das vor der Menschheit und der Geschichte nach all Kriegsmonaten nicht zu verantworten wäre.

Die Tabaksteuer im Steuerausschuß des Reichstags

In der am Freitag fortgesetzten allgemeinen Debatte erklärt **Blunck** (Freis. Vp.), seine Freunde seien grundsätzlich der Meinung, daß die Lesung der Verbrauchssteuerfrage als zusammenhängendes Ganzes bis nach dem Kriege zu verschieben sei. Mit dem Gedanken der Besteuerung der Zigarette könnten sie sich noch eher befreunden, als mit der der Zigarre und des Tabaks. Den Wunsch des Zentrums, eine Verständigung der Parteien herbeizuführen, finde er begreiflich. Er erblicke darin den Versuch, Mitschuldige zu suchen für die Schaffung der Umsatzsteuer. Aber dann müsse das Zentrum auch den Gedanken anerkennen, daß neben dem Verkehr und Verbrauch auch der Besitz zu den Lasten beitragen müsse.

Es müsse für den Wehrbeitrag stimmen

und auch die Rechte für denselben gewinnen. Unter dieser Voraussetzung würden seine Freunde zu einer Verständigung bereit sein.

Sosinski (Pole): Bei der herrschenden allgemeinen Teuerung und bei den hohen Preisen des Tabaks hätten seine Freunde gegen die Vorlage große Bedenken. Die Einpfennig-Zigarette, vielleicht sogar die Zweipfennig-Zigarette, würde mit Einführung der Steuer verschwinden. Kleine Geschäfte, die häufig von den Frauen von Kriegsteilnehmern geleitet werden, würden ruiniert werden. Es scheine, als ob die Regierung schon jetzt auf ein Tabakmonopol hinarbeite.

Staatssekretär **Helfferich**: Ueber die zukünftige Gestaltung der Reichsfinanzen lasse sich heute nichts sagen. Dazu hätte die Regierung noch nicht Stellung genommen, auch der Reichstag werde dabei mitreden wollen. Eine Garantie dafür, daß der Tabak größere Belastung werde tragen müssen, als die jetzt vorgesehene, könne niemand geben. Die Geschäftsführung der Tabakeinkaufsgesellschaft ziele nicht auf das Monopol ab.

Molkenbuhr (Soz.) setzt sich mit dem Staatssekretär auseinander wegen der Wirkungen der Tabaksteuererhöhung von 1909 für die Arbeiter. Die Hemmung der Tabakindustrie infolge dieser Steuererhöhung sei ganz unzweifelhaft. Die schlechten Löhne der Tabakarbeiter dürfe der Staatssekretär nicht daraus erklären, daß die Arbeiter nur teilweise im Berufe tätig seien. Die Berufsstatistik rechnet durchweg mit Vollarbeitern, die je 300 Tage im Jahre beschäftigt werden. Der Staatssekretär betrachtet die zehntausend Arbeiter, die 1909 ausgeschaltet wurden, als eine geringfügige Sache. Aber es handle sich da im Jahre um 30 Millionen Stunden Arbeitslosigkeit. Welche Summe von Not sei damit verbunden! Wenn der Staatssekretär aus dem Tabak die Summen herausholen wolle, wie in anderen Staaten, so werde er auch die Tabakindustrie auf die Stufe herunterdrücken, auf der sie sich dort befindet. Der Monopolgedanke werde von der Sozialdemokratie nicht prinzipiell abgelehnt. Gelingt es, die Arbeiterinteressen zu schützen, so werde sie nichts einzuwenden haben. Aber es handle sich um

48 000 selbständige Existenzen,

die schadlos gehalten werden müssen. Ein Monopol würde auch nicht rasch Geld bringen. Zunächst müßte vielmehr Geld hineingesteckt werden. Die Stärkung des heimischen Tabakbaues sei zwecklos. Die Tabakfabrikation sei in Rücksicht auf die Geschmacksrichtung außerstande, den einheimischen Tabak im größeren Umfang zu verarbeiten.

Staatssekretär **Helfferich**: Er betrachtet die Brotlosmerdung von 10 000 Arbeitern nicht als Bagatelle, sondern habe sie als den natürlichen Rückschlag der dem Jahre 1909 vorausgegangenen Entwickelung behandelt. Die mit dem Kleinbetrieb verbundene Beschäftigung einer unverhältnismäßig großen Zahl von Arbeitskräften in der Zigarrenindustrie sei volkswirtschaftlich nicht erfreulich. Nach dem Kriege werde man die Kräfte wirtschaftlich in höherem Grade ausnützen müssen. Aber er gebe zu, daß ein Monopol auf große Schwierigkeiten stoßen werde, und daß man die Arbeitskräfte nicht plötzlich stark zurückschrauben könne.

Müller-Fulda (Zentr.) freut sich über die Erklärung Blunckes. Eine Verständigung werde bei allseitigem gutem Willen möglich sein. Der Wehrbeitrag in der vorgeschlagenen Form sei freilich für ihn nicht recht verdaulich. An der Verschärfung der Kriegsgewinnsteuer wolle er gern mitwirken, denn fünf, sechs oder acht Prozent seien keine Steuersätze, wie man sie erwartet habe.

Wiemer (Fortschr. Vp.): Müller scheint grundsätzlich anzuerkennen, daß man nicht lediglich Verbrauchssteuern machen, sondern

auch den Besitz belasten müsse.

Die fortschrittliche Volkspartei ist bereit zu einer Verständigung, soweit es ihre Grundsätze gestatten. Von Wichtigkeit ist, zu wissen, ob nicht binnen kurzem ein weiterer Eingriff in die Tabaksteuergesetzgebung folgen werde. Kann keine Sicherheit gegeben werden, daß die Zigarrenindustrie auf längere Zeit in Ruhe gelassen wird, so wachsen die Bedenken gegen die Vorlage. Die Zigarette ist allerdings elastischer. Er glaubt, daß das Zigarettenmonopol kommt. Die Zigarrenindustrie dürfe aber nicht alle paar Jahre beunruhigt werden.

Staatssekretär **Helfferich**: Die Abgabe von der Zigarette sei ausdrücklich als Provisorium bezeichnet; die Neugestaltung der Zigarrenbesteuerung nicht. Er nehme an, daß die letztere in den Rahmen der künftigen Reichssteuern ohne wesentliche Aenderungen eingefügt werde. Die Belastung sei so gewählt, daß man hoffe, in Zukunft damit auszukommen. Eine bestimmte Garantie könne er nicht geben. Das Beispiel des Wehrbeitrages zeige, was solche für die Zukunft gegebenen Zusagen zu bedeuten haben. Oft würden sie vom Reichstag selbst umgestoßen.

Buck (Soz.): Unter den Arbeiterorganisationen aller Richtungen bestehe Einigkeit im Sinne der Verwerfung der Vorlage. Eine Einigung müsse auch hier zu erzielen sein, aber auf anderer Grundlage, als die Vorredner meinen. Die Budgetkommission sei in der Lage, die notwendigen Mittel durch Besitzsteuern zu beschaffen. Redner weist auf die graphischen Gewerbe hin, die von der Steuererhöhung gleichfalls empfindlich betroffen würden und daher dieselbe einmütig bekämpfen.

Meyer-Herford (Natlib.) will an die Beratung mit allem Vorbehalt heran. Aber wenn schon eine höhere Steuer notwendig sei, so sei die jetzige Zeit die geeignetste. Die westfälische Tabakindustrie betrachte die Banderolensteuer als bestes System. Er gebe aber zu, daß man nicht das System jetzt von Grund aus neugestalten könne. Eine weitere Beunruhigung der Tabakindustrie in der Zukunft müsse unbedingt ausgeschlossen sein. Die Vorlage müsse ein Definitivum werden. Die Zigarette könne dagegen mehr tragen.

Staatssekretär **Helfferich** wiederholt die Erklärung, daß man bei der endgültigen Gestaltung der Finanzreform um den Tabak nicht herumkomme. Es handle sich also nur um eine Frage des Zeitpunktes. Was außerhalb der provisorischen Zigarettenabgabe geschehen solle, das sei in der Vorlage enthalten.

Raute (Soz.) legt nochmals ausführlich die Gefahren dar, die den

kleinen Zigarrenfabrikanten

aus der Steuererhöhung erwachsen. Das sei eine merkwürdige Mittelstandspolitik! Der Widerstand in der Bevölkerung sei größer als verschiedene Vorredner annehmen. Man gehe in der Bevölkerung davon aus, daß es die Absicht der Regierung und der Großfabrikanten sei, die Kleinen möglichst zu verdrängen und so das Monopol vorzubereiten.

Henke (Soz. Arbg.): Wenn es die Absicht der bürgerlichen Parteien sei, sich zu verständigen, dann wäre es am besten, die Beratung zu schließen. Die jetzige Zeit mit ihren unsicheren und unübersehbaren Verhältnissen sei die ungeeignetste für die Steuererhöhung. Redner legt eingehend die ungerechte Wirkung der Tabaksteuer dar. Mit dem Kapitalabfindungsgesetz wolle man neue Existenzen schaffen. Die kleinen Unternehmer, die im Felde stehen, haben nicht einmal die Möglichkeit, sich um ihre eigenen Verhältnisse zu kümmern und ihre Betriebe nach den neuen Steuerbestimmungen einzurichten. Für Unterstützungen der arbeitslos werdenden Arbeiter müssen die notwendigen Mittel bereitgestellt werden.

Kiel (fr. Vp.) weist auf die kleinen Fabrikanten im Schützengraben hin, die mit Recht verlangen können, daß man ihre Existenz nicht während des Krieges antaste. Der Zigarettenabgabe könne er zustimmen. Die Annahme der erhöhten Zigarrenbelastung halte er für ausgeschlossen.

Kreth (kons.) empfiehlt wiederholt

das Tabakmonopol,

das zur Kräfteersparung führen würde. Ueber die Frage einer Verständigung der Parteien unter der Voraussetzung der Annahme des Wehrbeitrages habe er mit seiner Fraktion noch nicht sprechen können. Er glaube aber nicht, daß seine Freunde auf diese Brücke treten werden. Er persönlich wünsche den Fortschrittlern einen Wehrbeitrag, bei dem ihnen der letzte Wähler davonlaufe.

Deichmann (Soz.) widerspricht der Behauptung der Vorredner, daß die Tabakarbeiter in der Kriegszeit 18% Lohnerhöhung erzielt hätten. Im allgemeinen sei eine Lohnerhöhung von 5% durchgesetzt worden, es gebe aber viele Betriebe, die noch keinen Pfennig Aufbesserung gewährt haben. In manchen Fällen seien 25, 50, 75 Pf. pro Tausend Zigarren als Teuerungszulage bezahlt worden. Die Nebenbeschäftigung der Tabakarbeiter in der Landwirtschaft sei nicht so erfreulich, wie sie hier geschildert wurde. Sie schwäche das Gefühl der Zusammengehörigkeit und schädige die Gesundheit, was die Statistik beweise. Die Erklärung des Staatssekretärs biete keinerlei Gewähr für die Verschonung des Tabaks bei der großen Finanzreform. Die Tabakindustrie sei schon durch die früheren Steuern aus den Städten auf das platte Land verdrängt worden. Diese Entwickelung werde durch die Vorlage weiter gefördert und die Arbeiter würden noch mehr aus den Fabriken in die Hausindustrie abgeschoben werden. Gegen den Plan, die Zigarette nach dem Kriege sofort erneut zu belasten, wende sich die Zigarettenindustrie mit vollem Recht. Die Förderung des heimischen Tabakbaues hänge davon ab, ob ein zur Zigarrenfabrikation verwendbarer Tabak gebaut werde. Wenn man aber dem Tabakbau helfen wolle, dann sei es um so unerhörter, rücksichtslos einzugreifen in die Lebensinteressen von einigen Hunderttausend Tabakarbeitern.

Damit schließt die allgemeine Beratung, die Einzelberatung beginnt am Dienstag.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kein Linienschiff verloren. In einem Artikel Archibald Heards im „Daily Telegraph" vom 29. April, der auch in die deutsche Presse übernommen worden ist, findet sich die Behauptung, gegenüber dem englischen Verlust von neun Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlachtschiffes, der „Pommern", zu beklagen. An zuständiger Stelle erfahren wir hierzu, daß diese Behauptung frei erfunden ist. Deutschland hat in diesem Kriege überhaupt kein Linienschiff verloren.

Viviani und Thomas beim Zar. Der Zar hat den französischen Justizminister Viviani und den Unterstaatssekretär für das Munitionswesen, Thomas, in Audienz empfangen.

Die Gefangenen von Kut el Amara. Aus Bagdad wird gemeldet: General Townshend, vier andere Offiziere und die Stabsoffiziere sind hierher gebracht worden. Die anderen gefangenen Offiziere und Mannschaften werden nach und nach hier eintreffen.

Zusammenstoß eines holländischen Dampfers mit einem deutschen Torpedo-Boot. Das „Handelsblad" meldet aus Ymuiden, daß dort der Dampftrawler „Gaanstroom II" mit beschädigtem Vorderschiff angekommen ist. Er hatte einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot.

Herve wieder einmal verboten. Der „Temps" meldet, daß Herve's „Victoire" und die Zeitung „Radicale" auf Veranlassung der Militärbehörde auf vier Tage beschlagnahmt worden sind.

Streik der Textilarbeiter im Isere-Departement. Der „Neuen Zürcher Zeitung" zufolge sind die in den Webereien des Isere-Departements beschäftigten Arbeiter in Ausstand getreten. Man glaubt, daß heute oder morgen der Generalstreik erklärt werden wird.

Scharfes Verbot des Alkoholgenusses im Gouvernement Warschau. Der Generalgouverneur von Warschau hat eine Verordnung erlassen, wonach in Gast- und Schankwirtschaften Branntwein, Liköre, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereitete Getränke zum alsbaldigen Verbrauch weder an Militär- noch an Zivilpersonen entgeltlich oder unentgeltlich verabreicht werden darf. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Wochen allein oder nebeneinander bestraft. Außerdem kann die Entziehung der Konzession verfügt werden.

Die 523. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 10, 11, 51, 154, 155, 156; Reserve: Nr. 10, 11, 37, 51; Landwehr: Nr. 11. — Jäger: Nr. 6. — Feld-Artillerie: Reserve Nr. 21, 57.

* * *

Die amtlichen Verlustlisten liegen jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

45] (Nachdruck verboten.)

Sogleich Erner nach seiner Ansicht am folgenden Morgen sehr leise an die Tür klopfte, erwachte Christel doch. Trotz Libussas Bitten kleidete sie sich eilig an. Sie sah blaß und müde aus, aber sie arbeitete unermüdlich. Als sie das Brot gebacken hatte, schob sie das vorjährige Backobst in den Ofen, damit es infolge der feuchten Luft nicht Schimmel ansetzen sollte.

„Verkaufe das Zeug hoch!" riet der Bauer. „Ehe Du Dich damit abschindest, hättest Du uns lieber die Kuchen backen sollen, die ich den Leuten geben muß."

„Du könntest nu endlich wissen, daß ich ohne Hefe keinen Kuchen backen kann", entgegnete Christel ungeduldig, „und Hefe hab' ich nich. Die Leute werden ihren Kuchen schonst kriegen, und das Backobst hebe ich noch ein Jahr auf, denn jetzt is noch zu viel Vorrat da, da bringt es zu wenig, aber heuer is das Obst knapp, im nächsten Jahre bekommen wir es gut bezahlt."

Der Bauer schmunzelte und sagte:

„Das muß wahr sein. Du beobachtest alles und läßt Dich keine Mühe verdrießen. Weshalb bist Du bloß so grätig zu mir, Weberle? Wir zwei gehören doch zusammen. Weshalb bist Du da so abstoßend zu mir?"

„Soll ich noch tiefer in Schande kommen?"

„Bei Gott, wenn das nächste Jahr gut is, machen wir zum Herbst Hochzeit."

„Und wenn es schlecht is?"

„Geh', so hart wird uns der liebe Gott nich strafen. Ich will ja nichts lieber, wie Dich heiraten!"

„Dann tu's bald, Fritz, Du sollst es nich bereuen!"

„Erst Boden unter den Füßen haben, Weberle."

„Du hast ein hartes Herz, Fritz!"

„Lange nich so hart, wie Du. Gibst Du wohl einen Zoll breit nach? Auch den kleinen Finger gibst Du mir!"

„Dazu hab' ich Grund!"

Der Bauer schaute sich vorsichtig nach allen Seiten um und gewahrte eine beleibte Frau, die keuchend vor der Tür des Wohnhauses stand und sich bemühte, wieder zu Atem zu kommen.

„Schönen, guten Tag, Frau Winkler", schrie Erner.

„Ach, Sie sind im Garten", stieß Frau Winkler mit Anstrengung hervor, dann ging sie so schnell zu dem Bauern, wie es ihr möglich war und sagte:

„Herr Erner, ich komme wegen der Kalbe. Da das Futter doch knapp is, werden Sie ja gern verkaufen — — —"

„Nee, ich verkaufe kein Vieh. Wir ziehn alles auf."

„Sie werden anders denken, wenn Sie kein Futter haben", erklärte Frau Winkler. „Sie denken, weil Sie bis jetzt solch ein unverschämtes Glück mit der Ernte gehabt haben, wird das so weiter gehen. Das Grummet und die Kartoffeln werden Ihnen schonst verfaulen."

„Ach nee!" sagte Erner. „Das glauben Sie ja selbst nich. Unse Kartoffeln stecken in losem, sandigen Boden, die werden gut lohnen. Weizen und Hafen haben wir nich viel. Da passen wir uns schonst ein paar trockene Tage ab, und über niedrige Preise werden wir nich zu klagen haben."

„Wenn Sie sich's noch überlegen, dann schicken Sie zu mir", sagte Frau Winkler.

„Wird gemacht. Beehren Sie uns mal wieder", entgegnete der Bauer.

Die Frau entfernte sich sehr mißlaunig.

„Im Dorfe sind sie schonst neidisch auf uns", sagte Christel, „und die Winklern wird jetzt mächtig auf uns schimpfen."

„Das kann sie tun", entgegnete Erner verächtlich. „Wenn den Leuten das Futter knapp wird, verkaufen sie mehr Vieh, wie sie entbehren können, dann steigt die Butter im Preise. Es wird ein teures Jahr werden."

„Für die Stadtleute is das aber schlimm", sagte Christel mitleidig. „Wenn man so jede Zwiebel, jede Handvoll Stoppengrün kaufen muß, das muß überhaupt traurig sein. Ich hab' die Brandes-Juliane nich begreifen können."

„Weil sie den alten Gastwirt in der Stadt nahm?" fragte Erner.

„Weil sie in die Stadt heiratete und weil sie noch einmal heiratete. Der erste Mann hat ihr doch Not genug gemacht."

„Jetzt hat sie keine Not. Der Alte is vorige Woche mit Tode abgegangen, und sie sieht sich jetzt nach dem dritten um."

„Geh', Fritz! Wie kannst Du ihr das nur nachreden!"

„Aber es is doch an dem. Meinst Du, die Juliane hat nich die Auswahl? Ein schmuckes Weib, das vierzigtausend Taler Geld hat, braucht um einen Mann nich verlegen zu sein."

„Hat sie Kinder?"

„Nee. Sie is ohne jeden Anhang. Ein Weibel, rund und rot wie ein Appel, und immer fidel und nich die Bohne übelnehmisch. Die kann lachen!"

„Siehst Du sie denn öfter, Fritz?"

„Ja doch. Sie hat ja die Wirtschaft im Städtel. Ich trink ab und an mal ein Glas Bier dort. Die Juliane sieht mehr wie einem in die Augen."

„Die woll auch?"

„Wenn Du so auf den Kär zu binden bist*), dann schonst."

„Nimm die Schande von mir, dann werd' ich anders sein. Wie kann ich lachen und lustig sein, wenn ich mich nich mehr getraue, zur heiligen Beichte zu geh'n? Kein geistlicher Herr gibt mir Absolution!"

„Das wird ja anders werden! Wenn wir erst einen hübschen Butzen beisammen haben, nehm' ich Dich ja. Aber jetzt schafft's nich mit Scheffeln, jetzt schafft's nur mit Löffeln."

„Das Beerengeschäft läßt sich schlecht an, weil die Beeren nichts langen. Mit den Pilzen kann man unsern See zuschütten, so viele gibt's, aber wenn sie bloß ein paar Stunden liegen, sind sie madig. Die Steinpilze und die Reizker trockne ich, aber die Gallruschel kann ich garnicht nehmen, denn mit denen hätten wir Schaden. Die Himbeeren wimmeln vor Maden, aber der Schnapsbrenner nimmt sie nur alle ab."

„Wenn die Leute immer wüßten, was sie essen, würde es ihnen nich so gut schmecken", erklärte Erner lachend. „Mir is die Himbeertunke jetzt verekelt. Verflischt! Nu regnets aber mit Wulden! Ich geh' ins Haus."

Einige Tage später besuchte Christel Sonntags ihre alte Freundin.

„Mei Tochter", sagte Mutter Wittkopp im Laufe des Gesprächs, „tun Sie dazu, daß er Sie jetzt nimmt. Im hundertjährigen Kalender steht, daß nächstes Jahr eine große Dürre is!"

„Es is doch aber tropfnaß!" wendete das Mädchen ein.

„Die Nässe war vor hundert Jahren auch", sagte die alte Frau, „und nächstes Jahr haben wir es knochentrocken, genau so, wie vor hundert Jahren, und Trockenheit trifft den Berghof viel härter, wie die Leute in dem niedrig gelegenen Dorfe. Dann können Sie Ihr Bissel Roggen mit der Sichel schneiden, und wenn dem Erner die Ernte ausfällt, dann nimmt er Sie nich."

Christel hatte der alten Frau mit sorgenvoller Miene zugehört. Sie sagte traurig:

„Ich hab' ihn schonst von Himmel zu Erde gebeten, er soll mich nehmen. Er macht aber immer Mätzgedänder."

„Sagen Sie ihm, wenn er jetzt nich flugs Ernst macht, nehmen Sie den Kurtzer Hermann", riet die Alte.

„Nee, lügen kann ich nich", gab Christel niedergeschlagen zurück. „Es will mir nichts glücken. Es is doch so viel Grünfutter da, aber im Dorfe geben die Kühe so wenig und so schlechte Milch, weil sie so oft Kolik haben. Deshalb bringen uns die Leute auch viel weniger Butter, wie sonst. Unse Kühe sind ja unberufen gesund, wir haben gute Ställe und sind mit dem Futter vorsichtig, aber wenn uns noch Krankheit übers Vieh kommen sollte, was dann?"

„Ju, das wär' gar schlimm", stimmte die Alte zu. „Ich sag' Ihnen, mei' Tochter, machen Sie den Erner eifersüchtig! Brennen muß er vor Eifersucht, denn wenn er Sie heuer nich nimmt, anderes Jahr nimmt er Sie gewiß nich."

Doch zu Kniffen und Listen war Christel nicht zu bewegen. Sie verließ Mutter Wittkopp in sehr gedrückter Stim-

*) Nicht Abellaunig.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Montag 7½ Uhr:
Vereins-Vorstellung: 726
„Undine."
Dienstag 7½ Uhr:
„Feuersnot."
Hierauf:
„Versiegelt"

Lobe-Theater. 731
Montag 8½ Uhr:
„Der Weibsteufel".
Dienstag 8½ Uhr:
Thoma-Abend.

Thalia-Theater.
Dienstag 8½ Uhr: 738
Humboldt-Verein
„Ein toller Einfall."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 8 Uhr: 744
„Die Fledermaus".
Dienstag 8 Uhr
„Die Csardasfürstin".
Mittwoch 8 Uhr: 739
„Das Fräulein vom Amt".

Viktoria-Theater
„Der große Augenblick"
„Na so was!" Gastspiel:
Haskel-Berisch
Anf. 8 Uhr. V. 7-8 Uhr Konzert i. Garten

12 Pf. Reservedier m. d. Hirsch 12 Pf.
der Breslauer Union-Brauerei. [758

Liebich Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Stürmischer Lacherfolg!
Paul Beckers
der bekannteste Varieté-Komiker Deutschlands
in dem Schlager 949
Der lustige Vagabund
Eine Spitzbubengeschichte mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Dominikaner!
Herrliches Garten-Variété.
Durchschlagender Erfolg. 68
Stahmers Bunte Bühne
Ein vertraktes Testament.
Barrellas Dressur-Akt.
Wildau, der beliebte Komiker.
Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr:
Familien- und Schüler-Vorstellung.
Erw. a. all. Plätz. 19 Pf., Kinder 10 Pf.
Ausschneiden!
Diese Annonce gilt für Mittwoch nachm. f. Erwachs. z. freien Eintritt.

Kriegsberichte
aus Ostpreußen u. Rußland
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition.

Kartoffelmarken.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 (Reichsgesetzbl. S. 86) in Verbindung mit § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September / 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung (Reichsgesetzbl. S. 607 und 728) ordnen wir mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Stadtkreis Breslau folgendes an:

§ 1.

Unzubereitete Speisekartoffeln dürfen im Handel nur an Verbraucher abgegeben werden, die Kartoffelmarken entsprechend der geforderten Gewichtsmenge überreichen. Wer Kartoffeln bei Händlern entnehmen will, muß dem Abgeber die der geforderten Gewichtsmenge entsprechende Anzahl der Kartoffelmarken übergeben.

§ 2.

Kartoffelmarken erhält jeder, der vom Magistrat Brotmarken erhält.

Jeder Haushaltungsvorstand erhält die gleiche Zahl Markenbogen, wie ihm nach seinem Brotmarkenbezugsschein Brotmarkenhefte zustehen.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, entweder selbst oder durch einen Beauftragten an der zuständigen Ausgabestelle während der vom Magistrat vorgeschriebenen Abholungszeit die Kartoffelmarkenbogen für alle seiner Haushaltung angehörigen Personen abzuholen. Dabei ist der Bezugsschein für Brotmarken zur Abstempelung vorzulegen. Die Person, die ihn vorlegt, gilt als mit der Abholung der Kartoffelmarkenbogen beauftragt.

Der Kartoffelmarkenbogen enthält 8 Marken, die für je 12 Tage und zusammen für die Zeit vom 16. Mai bis 18. August 1916 gelten.

Jede Marke gilt als Ausweis zum Bezuge von 10 Pfund Kartoffeln. Sie darf nur in der Zeit benutzt werden, für die sie ausgestellt ist.

Die Marken geben keinen Anspruch auf die darin verzeichneten Mengen.

Es werden Kartoffelzusatzmarkenbogen ausgegeben, die für die gleiche Zeit wie die Kartoffelmarkenbogen gelten und ebenfalls 8 Marken für je 12 Tage enthalten. Jede Marke gilt für die auf ihr angegebene Zeit als Ausweis für den Bezug von 5 Pfund Kartoffeln. Jeder Haushaltungsvorstand, der Zusatzbrotmarken erhält, erhält auch Kartoffelzusatzmarken und zwar für je 4 Stück Brotzusatzmarken, die sein Brotmarkenbezugsschein nachweist, einen Zusatzmarkenbogen.

Änderungen daran vorzuschreiben, behält sich der Magistrat vor.

Die Marken sind übertragbar, doch ist ihre Veräußerung gegen Entgelt verboten. Für abhanden gekommene Marken wird kein Ersatz geleistet. Die unbefugte Benutzung der Marken ist untersagt.

§ 3.

Kartoffeln dürfen nur in Mengen von 10 Pfund oder dem Vielfachen davon an den Verbraucher abgegeben werden; nur gegen Kartoffelzusatzmarken dürfen auch 5 Pfund oder ein Vielfaches davon abgegeben werden. Über 30 Pfund dürfen an einem Tage an eine Person nicht abgegeben werden.

§ 4.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, jedem nicht unter seiner [illegible] Gewalt stehenden Haushaltungsmitglied auf sein Verlangen einen Kartoffelmarkenbogen und den ihm etwa zustehenden Zusatzmarkenbogen unverzüglich nach der Abholung auszuhändigen. Diese Verpflichtung tritt nicht ein, wenn und so lange er das Haushaltungsmitglied beköstigt.

§ 5.

Sobald ein Haushaltungsvorstand Vorräte an Kartoffeln, so darf er von den Kartoffelmarken keinen Gebrauch machen, sondern muß die Vorräte zunächst in der Weise verbrauchen lassen, daß für den Kopf und 12 Tage nicht mehr als 10 Pfund oder von Zusatzmarkenempfängern 15 Pfund verbraucht werden. Der Magistrat wird auf Grund der Bestandserhebung vom 25. April 1916 den Vorrat nachprüfen und ist berechtigt, die Kartoffelmarken für die Zeit, in der die Marken nicht benutzt werden dürfen, zurückzufordern.

§ 6.

Die Kartoffelmarken werden durch die Brotmarkenausgabestellen verteilt.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, jede Veränderung in der Zahl der Haushaltungsangehörigen bei der zuständigen Brotmarkenausgabestelle unverzüglich anzuzeigen und dabei den Brotmarkenbezugsschein vorzulegen.

Wird im Haushalt ein Kind geboren oder zieht jemand von auswärts zu, tritt ein Haushaltungsmitglied oder verzieht ein solches nach auswärts oder verzieht eine Person innerhalb der Stadt, so sind die Bestimmungen des § 7 der Anordnung des Magistrats über Brotmarken vom 11. März 1915 und der Ausführungsanweisung vom 23. März 1915 dazu sinngemäß anzuwenden.

Abweichend davon wird bestimmt:

1. Den von auswärts Zuziehenden werden die Marken von dem Beginne des Zeitabschnittes gewährt, in dem die Veränderungsanzeige fällt.
2. Wer von Breslau wegzieht, muß die Marken für die noch nicht begonnenen Zeitabschnitte der Brotmarkenausgabestelle zurückgeben.

§ 7.

Für Heil- und Pflegeanstalten, wozu die Speiseanstalten, die Speisewirtschaften, die Kriegsvolksküchen, die Kantinen mit Ausnahme der Militärkantinen gehören, wird die Versorgung besonders geregelt.

Anstalten, Betriebe und Einrichtungen, so weit sie nicht unter die in Abs. 1 genannten Heil- und Speisewirtschaften fallen, haben ihren Bedarf beim Magistrat anzumelden und bekommen nach der zu verpflegenden Personenzahl Kartoffeln zugewiesen.

§ 8.

I. Großhändler.

Der Magistrat wird Großhändler für bestimmte Stadtbezirke mit der Verteilung von Kartoffeln betrauen.

Die Namen der Großhändler und die von ihnen zu versorgenden Bezirke werden veröffentlicht werden. Der Großhändler darf nur mit den vom Magistrat bezogenen Kartoffeln handeln. Er darf die Kartoffeln nur auf Anweisung des Magistrats oder gegen Übergabe von Kartoffelbezugsscheinen an Kleinhändler abgeben. Die Kartoffelbezugsscheine und besonderen Anweisungen des Magistrats sind binnen einer Woche nach Ablauf jedes Versorgungszeitraumes von 12 Tagen an den Magistrat, Kartoffelversorgung, gesammelt, mit einer Aufrechnung einzureichen.

Er hat ein Buch zu führen über:

1. den Kartoffelbestand am 16. Mai 1916,
2. den täglichen Zugang nach Tag und Menge,
3. die tägliche Abgabe nach Tag, Empfänger und Menge.

II. Kleinhändler.

Diejenigen Händler, die Kartoffeln unmittelbar an Verbraucher abgeben, haben den Bedarf gegen Bezugsscheine zu entnehmen. Die Bezugsscheine gelten nur für die auf ihnen angegebene Zeit.

Diese Bezugsscheine gibt der Magistrat, Kartoffelversorgung, in seiner Geschäftsstelle, Blücher-Platz 16, II, aus.

In der Zeit vom 16. Mai bis 28. Mai erhält der Kleinhändler die Bezugsscheine auf Grund einer Bedarfsanmeldung, die der Magistrat nachprüft. Für die späteren Zeitabschnitte erhält der Händler Bezugsscheine auf Grund der von ihm gesammelten und abgelieferten Marken.

Der Händler ist verpflichtet, die Marken sorgfältig zu sammeln und sie spätestens 3 Tage nach Ablauf des Zeitabschnittes, für den sie gelten, in verschlossenen Umschlägen an den Magistrat, Kartoffelversorgung abzuliefern.

Auf den Umschlägen haben die Händler ihren Namen, ihre Wohnung, den Zeitraum, innerhalb dessen die Marken gesammelt worden sind, und ihre Anzahl zu vermerken; die Marken sind genau zu zählen. Die Umschläge dürfen nur eine Markenmenge enthalten, die einer Menge von 1, 3 und 10 Zentnern Kartoffeln entspricht.

§ 9.

Vergehen gegen diese Anordnung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September / 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 10.

Die §§ 2, 4, 6, 7 und 9 treten mit der Verkündung, die übrigen am 16. Mai 1916 in Kraft.

Breslau, am 4. Mai 1916.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Haber.

Achtundvierzigste amtliche Liste der Spenden zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

In der Zeit vom 1. April bis 1. Mai 1916 sind die nachstehend aufgeführten Spenden eingegangen:

Bei der Reichsbankhauptstelle Breslau:

Kreiskommunalkasse Trebnitz 255,53 M. Durch Kreiskommunalkasse Bunzlau: Stadtrat Fidelitas 50 M. Kantor Freit 2 M. Zimmermeister Lepski, Bunzlau 75 M. 1. Klasse der ev. Volksschule in Lorenzdorf 14,15 M. Arbeiter der Concordia Spinnerei und Weberei 31 M. Frauenhilfe Giersdorf 75 M. Gemeindevorsteher Baumer, Tiefenfurt 5 M. Frau Hedwig Kulfer, Bunzlau 10 M. Kath. Jünglingsverein Gnadenberg (Weihnachtsaufführung) 10 M. Chausseeaufseher Kunze, Kunzendorf 5 M. Sammlung der ev. Schule in Alt Jäschwitz 12 M. Fräulein A. L. 10 M. Gefreiter Scholz, Mühlenberger, Ober Schönfeld 10 M. Amtsanwalt Lindner, Naumburg a. Qu. 24 M. Apotheker Schmidt, Bunzlau 5 M. Zalo Berliner, Bunzlau 50 M. Inhalt der Sammelbüchse [illegible] ev. Kirche Seifersdorf 50 M. Gemeindevorsteher [illegible] 12 M. Frau Borchmann, Gremsdorf 6 M. Emil Nitschke, Lipschau 2 M. Heinrich Staude, Paritz 3 M. Beamten der Concordia Bunzlau 30 M. Pfarrer Ulrich, Naumburg a. Qu. 25 M. Gemeinder Haasknecht, Gnadenberg 12 M. Kommunikanten [illegible] 30 M. Sammelbüchse in Pfarrhaus [illegible] 18 M. Kantor Embergs, Nieder Schönfeld, Patenjammlung 30 M. Gemeinde [illegible] 12 M. [illegible], Bunzlau, aus einer [illegible] 20 M. [illegible] 5 M. Landwirtschaftlicher Kreisverein Bunzlau 100 M. Sammlung beim vaterländischen Familienabend, [illegible] 30,75 M. Personal der Fabrik [illegible] u. Sohn, Bunzlau 6,95 M. Von einem Schüler gefunden 0,52 M. Ungenannt 50 M. Sammlung in der Gemeinde [illegible] 20 M. Frauenhilfe [illegible] 16 M. Spar- und Darlehnskassenverein [illegible] 100 M. Kreiskommunalkasse Nimptsch 50 M. Stadthauptkasse Namslau 38,82 M. Kreissparkasse Trebnitz 2. Rate 3500 M. Stadthauptkasse Striegau 14,80 M. Durch Gemeindevorstand Niederkemnitz, Kr. Waldenburg: Heinrich Menzel 2 M. Wilhelm Siegert 3 M. Frau Johanna Menzel 10 M. Rechnungsrevisor [illegible] 10 M. Kantor R. Ortig 10 M. Julius Fiegel 2 M. [illegible] Heinrich Weber 1 M. Frau Elisabeth Kluge 2 M. [illegible] Frau Gutsbesitzer Fröhlich 14,70 M. Verm. Frau Gutsbesitzer Schwarz 10,00 M. Schneidermeister Kolinsky 5 M. [illegible] 3 M. Adolf Berger 10 M. Frau Marie Müller 5 M. Frau Gertrud [illegible] 3 M. Adolf Müller 3 M. Frau [illegible] 100 M. Tafelrunde Bergfrieden 1,50 M. — Ungenannt Grenzberg 1,50 M. Beamte und Unterbeamte der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke Gottesberg 100 M. Durch den „Breslauer General-Anzeiger" 496,11 M. Durch die „Schlesische Zeitung" 451,71, [illegible] 2141,93 M. Durch die „Schlesische Volkszeitung" 176,62 M.

Bei dem Bankhause Doberisch und Bielschowsky, Breslau.

Geheimer Justizrat Hugo Bieber 20 M. Inspektor Breitschneider 34,15 M. Frau Marie Scheffelder, hier 10 M.

Bei der Dresdner Bank, Filiale Breslau:

Frau Dr. Claudius, hier 100 M. Landgerichtsrat J. Gräzer, hier 20 M. Moritz Wolff, hier, für Kriegsbeschädigte 10 M. Frau Emilie Gor, hier 2 M.

Bei dem Bankhause Eichborn & Co., Breslau:

Rechnungsdirektor Keller, hier 20 M. Baurat Keßler 5 M. Frl. A. Keßler 5 M. H. Meyerowitz 20 M. Adolf Schirdewan 20 M.

Bei der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau:

Oberrabbiner Dr. Zuckermandel, hier 5 M. Schiedsbezirk 29 3 M. Janower u. Blumenfeld, hier 7 M.

Bei dem Bankhause E. Heimann, Breslau:

Von einem russischen Juden durch Wirtschaftsausschuß Shabinka 10 M. Justizrat Blaß in sachen Graf contra Nordmann 10 M. Geh. Regierungsrat Dr. Richter, hier 10 M. Kgl. Standesamt III 1 M. M. Kl. 20 M. H. C. 3 M. Friedr. Richter, hier 20 M. Frau Ida Scholz, hier 10 Mk.

Bei dem Bankhause G. v. Pachaly's Enkel, Breslau:

Frau Marie Heider, hier 5 M. Von Beamten der H. Meinecke-A.-G., hier 11,50 M. Vom Fabrikpersonal der H. Meinecke-A.-G. 25,55 M. Von der Kreiskommunalkasse Nimptsch 300 M.

Bei dem Schlesischen Bankverein, Breslau:

Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rat Dr. von Guenther, Exzellenz, Breslau 500 M. Professor Dr. Clemens Schäfer, Breslau 50 M. Telegr.-Prüfungsstelle im stellv. Generalkommando VI. A.-K. 191,45 M. Professor A. Reimann 30 M. Professor Dr. Sturm, Breslau, 15 M. Professor Weber, Breslau 625 M. Robert Köbler, Hamburg 50 M. Oberregierungsrat Tiebel und Regierungsrat Pitsch-Schroener 5 M. Polizeikommissar Marrfeld in Zgierz, Kreis Lodz, 10,80 M. Wladislaus Kutyno, Beuthen 1 M. Mendel Rosenzweig, Beuthen 1 M. Josef Rekkulla, Beuthen 0,50 M. Josef Sladow, Beuthen 0,50 M. Von Zeugen und Sachverständigen in der Gerichtskasse Beuthen, 29. Rate, 57 M. Max Kretschmer, Königshütte 2 M. Gräfin Eleonore Sierstorpff, Endersdorf 2000 M. Nationaler Frauendienst hier, Ritterplatz 1, 900 M. Freiwillige Sanitäts-Kolonne Schmiedeberg i. Rsg. 674,52 M. Vereinslazarett Johanniter-Krankenhaus Saarau 331,20 M. Stadthauptkasse Königshütte OS. 132,31 M. Königl. Reservelazarett Laurahütte 23 M. Robert Wermuth hier, aus einem Vergleich 5 M. Robert Wermuth hier, aus einem Vergleich 5 M.

Bei der Schlesischen Handelsbank A.-G., Breslau:

Durch Filiale Striegau vom Landsturmmann Dutz 8 M.

Bei der Schlesischen Landschaftlichen Bank, Breslau:

Von der Kreiskommunalkasse Nimptsch 1000 M. zur Beschaffung von Liebesgaben und 200 M. zur Beschaffung von Wollsachen.

Bei der Städtischen Bank, Breslau:

P. Laßmann 50 M. Johanna Wothe 0,75 M.

Summe der Eingänge **17 452 M. 65 Pf.**

Allen hochherzigen Gebern danke ich herzlichst.

Breslau, den 7. Mai 1916.

Der Oberpräsident
als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Schlesien.

Wiederholt sind im vergangenen Jahre die Glasscheiben an öffentlichen Feuermeldern mutwillig eingeschlagen und die Feuermelder abgezogen worden. Auch die böswilligen Alarme mittels Fernsprechers kommen immer wieder vor. Dieses gemeingefährliche Treiben ist gerade jetzt, wo Mangel an Betriebsstoffen (Benzin, Gummi u. a. m.) bei der Feuerwehr herrscht, besonders verwerflich. Wir setzen eine Belohnung bis 50 Mk. für jeden einzelnen Fall aus, in dem der Täter so ermittelt wird, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. 906

Breslau, den 5. Mai 1916.

Die Sicherungs- und Wohlfahrtsdeputation.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
:-: in der Volkswacht :-:
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Zur sofortigen Einstellung
suchen wir
mehrere **Eisenbeton-Poliere** 902
sowie eine grössere Anzahl von
Arbeitern u. Arbeiterinnen.
Gebr. Huber, Breslau 13, Neudorfstrasse 63.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder
direkt Strohhut in der Fabrik
Freund & Krebs, 5
nur Carlsstr. 30, neb. d. Reichshalle
Strohhüte werden modernisiert.

Anzug nach Maß **49** Mk.
Pasiser & Stadler, [illegible] 2.

Arbeiter-Frauen
berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die
Inserenten der
„Volkswacht".

46280 Pfd. frische Seefische
erhielten und erzielten wir allein in der Zeit vom 1. bis 6. Mai 1916.
Dies ist der beste Beweis, daß Sie in der
„Nordsee"
Geschäftsführer Feodor Trapp
Nur Schmiedebrücke 19 rechts vom Ring aus. Fernspr. 5290 u. 5291
Nur Neue Schweidnitzerstr. 5a rechts von der Gartenstrasse. Fernspr. 4223
nur beste Qualität zu **riesig billigen Preisen** erhalten.

Blutfrischer, extrafetter **Cabliau** im Schnitt	Pfund	**108** Pf.
Bratschellfisch	Pfund	**58** Pf.
Portions-Schellfisch (ungefähr ¾ pfünd. Angelschellfisch)	Pfund	**62** Pf.
Grosser ca. 3pfündiger Angelschellfisch	Pfund	**95** Pf.
Maifische etwas ganz Zartes	Pfund	**75** Pf.

Riesen-Lachsheringe . . . Stück 12 Pf. — Kräuter-Anchovis . . . ¼ Pfund 23 Pf.
Pommersche Flundern ½ Pfund 20 Pf. — Fischbäckerle . . . ¼ Pfund 30 Pf.
Echt Kieler Schellfischklinge Stck. 20 Pf. — Rollmops in Remoul. . 2 Stück 25 Pf.

Fischkonserven: Rollmops i. Remoul., Filetheringe i. Remoul., Bismarkheringe, Filetheringe in versch. Saucen, Salatsauce, Makrelen in Oel u. Tomaten usw. usw. Preise in den Fenstern.

Billige Oelsardinen und Sardinen in Tomaten, Dose **50** bis **195** Pf.
Salzheringe, Stück **10, 13, 17, 30, 33** Pf. — **Tonnen billigst.** 968

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Geschäftsstelle: [illegible] 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Mai.

Heute abend Parteiversammlung

im Gewerkschaftshause. Tagesordnung: Stellungnahme und freie Aussprache der Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins Breslau zu dem Verhalten der Breslauer Reichstagsabgeordneten in der Reichstagsfraktion.

Kartoffelmarken und Grießmarken abholen!

Von Dienstag bis Freitag dieser Woche werden in den Brotmarken-Ausgabestellen die Kartoffel- und Grießmarken ausgegeben. Grießmarken erhalten nur die Haushaltungen mit Kindern, die noch nicht in die Schule gehen, die also K-Hefte haben, die anderen Haushaltungen nicht.

Die Kartoffel- und Grießmarken werden von 8 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags ausgegeben. An welchem Tage sie abzuholen sind, das ist an den Anschlagssäulen zu ersehen.

Mehr Unterstützung den Kriegerfrauen!

Darüber besteht kein Zweifel, daß die Unterstützungen der Kriegerfamilien bei der jetzigen Teuerung nicht mehr zureichen. Die Sozialdemokraten haben deshalb zum Haushalt des Reichsamts des Innern diesen Antrag gestellt:

„den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den Bundesregierungen dahin zu wirken, daß zum Zwecke einer ausreichenden Unterstützung der Familien in den Heeresdienst eingetretener Mannschaften in den Lieferungsverbänden und Gemeinden Bedarfssätze festgesetzt werden, die so zu bemessen sind, daß den Kriegerfamilien unter Berücksichtigung der herrschenden Teuerung die zur Ernährung, Bekleidung und Wohnung erforderliche Unterstützung gesichert wird und von diesen Bedarfssätzen nur abgewichen werden darf, wenn besondere Gründe dafür geltend gemacht werden können.

Der bisher schon für Unterstützung der Kriegerfamilien an die Bundesstaaten gewährte Reichszuschuß ist entsprechend zu erhöhen."

Hoffentlich wird recht bald in diesem Sinne beschlossen. Alles, was den Kriegerfrauen und -Kindern an Unterstützung gegeben wird, kommt ja dem ganzen Volke zugute.

Die Reichs-Kleiderkarte

scheint in Aussicht zu sein. Es wird darüber gemeldet:

„In den letzten Tagen haben in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichs-Bekleidungsstelle und Vertretern der Textilverbände stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigen. Hierbei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll, und zwar als Anweisung für die minderbemittelte Bevölkerung zum Bezuge der notwendigsten Bekleidungsstücke."

Morgen Dienstag wird in Berlin eine Reichs-Bekleidungsstelle, G. m. b. H. gegründet, mit 30 Millionen Mark Betriebskapital. Davon kommen auf Reichs- und Bundesstaaten 20 Millionen, auf die Städte mit mehr als 25 000 Einwohner 5 Mill. und auf die Industrie ebenfalls 5 Millionen Mark. Breslau, als zweitgrößte Konfektionsstadt Deutschlands, wird sich voraussichtlich mit mindestens 200 000 Mk. an der Gründung beteiligen.

Die Kleiderkarte richtet sich, wie aus Berlin gemeldet wird, besonders gegen die Kleiderhamster. Das erscheint bei der jetzigen Stoffknappheit dringend geboten; denn es ist jetzt nichts Seltenes, daß sich Leute, die es sich leisten können, zwei und drei Anzüge von ihrem Schneider machen lassen, um für längere Zeit mit Kleidern versorgt zu sein.

Kriegsschweine.

Wie die „Schles. Ztg." meldet, ist für die Zeit vom 9. bis 15. Mai die Lieferung einer beträchtlichen Zahl von Kriegsschweinen zu erwarten. Die bisherigen Anmeldungen belaufen sich bereits auf 275 Stück. Die Zahl kann sich aber noch erhöhen.

Zucker für Bäcker, Konditoren usw.

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns: Eine größere Anzahl von Bäckern, Konditoren, Gastwirten, Anstalten usw. hat bisher noch keine Anzeige über den voraussichtlichen Bedarf an Verbrauchszucker für die Monate Juni, Juli, August und September 1916 an die Stadtverteilungsstelle eingereicht. Wenn die Betreffenden für diese Zeit nicht ohne Zucker bleiben wollen, wird ihnen hiermit dringend geraten, diese Anzeige sofort nachzuholen. Vordrucke werden, wie in der Anordnung des Magistrats vom 25. April 1916 in Verbindung mit der Bekanntmachung der Stadtverteilungsstelle vom gleichen Tage angegeben war, in sämtlichen Brotmarken-Ausgabestellen kostenlos verabfolgt.

Getreide-Kaffee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., in Berlin, Bellevuestraße 14, macht bekannt, daß Aussicht besteht, den Kaffee-Groß-Röstereien, deren Betriebe infolge der neuen Verhältnisse stilliegen, ersatzweise Getreide zum Rösten zuzuteilen. Voraussetzung für die Zuweisung von Getreide zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln ist, daß die hierzu notwendige technische Einrichtung vorhanden ist. Kaffeeröstereien, die eine solche Einrichtung nachweisen können, wollen einen entsprechenden Antrag an den Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., richten.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. zu Berlin, Bellevuestraße 14, macht bekannt, daß Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel durch die Verkäufer nicht zurückgehalten werden dürfen. Die Abgabe an die einzelnen Verbraucher darf ein Pfund auf einmal nicht übersteigen. Wer Vorstehendem zuwiderhandelt, hat die Untersagung dieses Teiles seines Handelsbetriebes auf Grund der Bekanntmachung vom 22. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) zu gewärtigen.

Die Oderschiffahrt.

Der Breslauer Schiffahrtsverein schreibt über die vergangene Woche: Zu Beginn der Berichtswoche haben im Quellgebiet der Oder und ihrer Nebenflüsse eingetretene Niederschläge den Wasserstand erfreulicherweise von neuem aufgebessert. Unter solchen Umständen hat der Schiffsverkehr in der abgelaufenen Geschäftswoche, begünstigt durch die Gestaltung des Wetters, sich im genannten Stromgebiet glatt und ohne Störung abwickeln können.

Die Arbeitslosenfürsorge des Nationalen Frauendienstes.

Ueber den verflossenen Monat wird folgender Bericht gegeben:

Der Monat April brachte — hauptsächlich wohl wegen des in ihn fallenden Osterfestes — eine nicht unerhebliche Abnahme der Anträge auf Arbeitslosenfürsorge. Es wurden nur 352 Anträge gestellt gegen 562 im Vormonat; allerdings hatten sich 478 Personen gemeldet und waren wie üblich zunächst mit dem bekannten Kartenbriefe zum Arbeitgeber geschickt worden, es kamen aber nur 352 Personen zwecks Antragstellung damit wieder zurück. Von den 352 Anträgen entfallen 330 auf weibliche und 22 auf männliche Antragsteller. Von den 330 Antragstellerinnen waren wiederum 255 Näherinnen, 27 ungelernte Arbeiterinnen, je 8 Verkäuferinnen und Dienstmädchen und sonstige Berufe in kleinerer Zahl. Von den 22 männlichen Antragstellern waren 8 ungelernte Arbeiter, 7 Schneider und Zuschneider und sonstige Berufe in kleinerer Zahl.

Zu dem Arbeitsmangel in den bisherigen Gewerben, insbesondere in der Konfektion, trat solcher im Berichtsmonat hinzu unter anderem in einem Getreidelager, einer Kaffeerösterei und Großbuchbinderei.

Wiederum ist es dem städtischen Arbeitsnachweis gelungen eine große Anzahl von Unterstützungsempfängern, nämlich 269 mit Arbeit zu versehen.

Trotz eingehendster Ermahnungen und nunmehr wohl allgemein bekannter schärfster Kontrolle, kommen bedauerlicherweise immer noch Fälle vor, in denen die Antragsteller auf unehrliche Weise etwas zu erreichen suchen. Ein ganz grober Fall von Urkundenfälschung und Betrugsversuch mußte zur gerichtlichen Verfolgung weiter gegeben werden; die Betreffende wurde mit zehn Tagen Gefängnis bestraft. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Verwaltung einer gemeinnützigen Wohlfahrtseinrichtung durch solche Straftaten gezwungen wird, durch eine öffentliche Verurteilung ein warnendes Beispiel für andere aufstellen zu müssen.

An Unterstützungen wurden im ganzen gezahlt: Am 3. 4. an 428 Personen 1606 Mark und 921 Gutscheine, am 10. 4. an 427 Personen 1702 Mark und 930 Gutscheine, am 17. 4. an 413 Personen 1639 Mark und 914 Gutscheine, am 25. 4. an 449 Personen 1760 Mark und 974 Gutscheine, mithin im ganzen an 1717 Personen 6707 Mark und 3742 Gutscheine gleich 8578 Mark.

Vom Stadt-Theater.

Nach dem Abschluß, den jetzt der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung für 1914/15 vorlegt, beträgt der städtische Zuschuß 376.159 Mark; mit 368.332 Mark wurde gerechnet. Im höheren Zuschuß sind Unterstützungen für Kriegerfamilien von 10.229 Mark enthalten, die im Theaterplan nicht vorgesehen waren. Berechnet man sie mit, so wandelt sich die Mehrausgabe von 7827 Mark in eine Minderausgabe von 2502 Mark. Für die Spielzeit 1913/14 hatte der Zuschuß 372.823 Mark betragen. Bei der Berechnung der Kosten für den Kriegsspielplan hatte sich ergeben, daß der Zuschuß für das Stadttheater beim Ruhen des Spielbetriebes infolge der den Angestellten aus Billigkeitsgründen zu gewährenden Unterstützung nicht geringer sein würde, als bei Wiederaufnahme eines auf drei bis vier Vorstellungen wöchentlich beschränkten Spielbetriebes mit ermäßigten Eintrittspreisen und gekürzten Gehältern. Der Besuch der Vorstellungen war gegen die anfängliche Erwartung so rege, daß eine Erweiterung des Spielbetriebes vorgenommen werden konnte.

Abgewiesene Klage des Polizeipräsidenten.

Der Gastwirt Nittor in Breslau war seinerzeit von der Breslauer Strafkammer wegen Kuppelei verurteilt worden, weil in seinem Hotel öfter Liebespärchen eingekehrt waren. Der Polizeipräsident drang dann mit der von ihm angestrengten Klage auf Konzessionsentziehung beim Bezirksausschuß durch.

N. legte Berufung ein und machte geltend, daß das Strafurteil die Tatsachen nicht richtig gewürdigt hätte. Tatsächlich habe er von dem Verkehr des Pärchens nichts gewußt. Er sei längere Zeit, und zwar gerade zur kritischen Zeit, krank gewesen.

Das Ober-Verwaltungsgericht erhob in der Sache mehrmals Beweis. Durch Urteil vom 5. Mai hob es nunmehr die Vorentscheidung des Bezirksausschusses auf und wies die auf die Konzessionsentziehung gerichtete Klage des Polizeipräsidenten endgiltig ab. Durch die Beweisaufnahme des Senats sei festgestellt worden daß der beklagte Gastwirt gerade während der Zeit, wo die dem Strafurteil zugrunde liegenden Vorgänge spielten, erkrankt gewesen sei. Er sei somit nicht in der Lage gewesen, die erforderliche Aufsicht zu führen. Unter diesen Umständen könne die Konzession nicht entzogen werden.

* **Nationaler Frauendienst.** Das Abhörzimmer ist Donnerstag, den 11. Mai, statt vormittags ausnahmsweise nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.

Vor einem Jahre.

8. Mai: Befestigte Stellung bei Ypern erobert.
Die Bahn Wilna—Szawle zerstört.
In den Karpathen sind die Russen an der Bahn Mezoelaborez—Sanok geworfen.

Aus aller Welt.

Polizeilicher Ausverkauf bei einem Berliner Hofschlächtermeister.

Hunderte von Zentnern Fleischwaren versteckt.

Eine der bekanntesten Berliner Schlächterfirmen, Hofschlächtermeister Biesold in der Wilhelmstraße, dessen Geschäft seit dem Jahre 1819 besteht, gehört, wie durch polizeiliche Haussuchungen festgestellt worden ist, ebenfalls zu denjenigen Fleischern, die es für gut und nützlich gehalten haben, ungeheure Mengen von Fleisch- und Wurstvorräten zum Zwecke der Spekulation trotz der Not des Volkes zurückzuhalten und nicht zum Verkauf zu bringen. Biesold hatte schon seit Wochen an seinem Laden ein Schild mit den Worten: „Fleisch ausverkauft!" angebracht, obgleich er mehrere Male in der Woche früh am Morgen beträchtliche Mengen rohen Fleisches geliefert erhielt. Oft genug fuhren die bekannten Biesoldschen Schlächterwagen hochbeladen mit Fleisch vor dem Geschäft vor. Im Laden wurde den zahlreichen Kunden aber nur selten etwas anderes als Leberwurst verkauft. Allmählich fiel dieser dauernde Fleischmangel in der Nachbarschaft auf, bis gestern eine Anzeige bei der Polizei erfolgte. Mehrere Beamte begaben sich sofort in den Biesoldschen Laden und stellten die Inhaberin der Firma, Frau Rosalie Biesold, zur Rede. Ihr blieb nichts anderes übrig, als die Beamten in die riesigen Kühlräume zu führen. Dort wurden Fleisch- und Wurstwaren entdeckt, wie sie bisher noch bei keinem Fleischer gefunden worden sind. Man fand

Hunderte von Zentnern Speck, Schinken, Dauerwürste, frisches Rind- und Schweinefleisch, Pökelfleisch, ganze Tonnen Fett und Talg

und noch vieles andere. Von den Kühlräumen begaben sich die Beamten in die Privatwohnung der Inhaberin, die sich in demselben Hause befindet. Auch dort wurden große Mengen gefunden, die sofort in den Laden hinabgeschafft wurden. Ferner ermittelte die Polizei, daß sich in der Villa der Frau Hofschlächtermeister Biesold in Wannsee ebenfalls große Vorräte von Fett und Dauerwaren befanden. Heute vormittag begaben sich einige Beamte dorthin und entdeckten in der Tat gewaltige Vorräte von Dauerwurst und

ganze Reihen von Tonnen mit Fett und Talg.

Diese Waren wurden sämtlich nach Berlin gebracht. Des weiteren wird angenommen, daß sich in der Villa des zurzeit im Felde stehenden Mitinhabers der Firma, Winsch, in Fürstenberg in Mecklenburg, auch große Vorräte von Fleischwaren befinden. Auch dort wird auf Veranlassung der Polizei eine sorgfältige Haussuchung abgehalten werden.

Im Laden in der Wilhelmstraße mußten die Angestellten der Firma Biesold noch abends die vorgefundenen Vorräte in entsprechende Portionen einteilen, damit der allgemeine Verkauf am nächsten Morgen glatt von statten gehen konnte. Die Nachricht von dem bevorstehenden polizeilichen Verkauf hatte sich in weitem Umkreise wie ein Lauffeuer verbreitet, und schon früh um 5 Uhr fanden sich große Scharen von Hausfrauen ein. Um 7 Uhr begann der Verkauf unter Aufsicht eines Polizeileutnants. Ununterbrochen strömten neue Scharen von Hausfrauen herbei, und bald standen viele Hunderte vor dem Biesoldschen Laden, sodaß sich weit in die Wilhelmstraße hinein eine lange Kette bildete. Zwei Schutzleute überwachten im Laden die acht Verkäuferinnen, und etwa zehn Schutzleute sahen draußen auf der Straße auf Ordnung.

Eine weitere Razzia nach Fleischvorräten brachte große Vorräte von Pökelfleisch, Schinken, Speck und Wurst, Schmalz und Rindertalg beim Fleischermeister Höhne in der Skalitzer Straße in Berlin zum Vorschein. Sämtliche Waren — es handelt sich um viele Zentner — wurden sofort nach dem Laden gebracht und unter Aufsicht der Polizei verkauft. Dabei stellte sich heraus, daß der Talg zum großen Teil bereits verdorben war, sodaß ihn die Hausfrauen zurückbrachten. Die Vorräte, die die Polizei fand, waren so groß, daß sie in den drei zur Verfügung stehenden Stunden nicht ganz verkauft werden konnten. Der Rest wurde beschlagnahmt und kommt weiter zum Verkauf. Selbstverständlich zu den vom Magistrat festgesetzten Preisen.

Damit ist noch das Schuldkonto Höhnes noch nicht erschöpft. Es wurde ermittelt, daß er in seiner Privatvilla in Eichwalde noch sehr erhebliche Mengen von Fleisch- und Wurstwaren verborgen hält. Diese werden ebenfalls unter polizeilicher Aufsicht zum Verkauf gebracht werden.

Eine weitere Beschlagnahme von erheblichen Mengen Wurst wurde in einem Schlächterladen des Nordens vorgenommen. Der Schlächtermeister Josef Paulus, Choriner Straße 45, hatte sein Geschäft bereits vor vierzehn Tagen geschlossen unter der Angabe, daß er keine Fleischvorräte mehr habe. Die Kriminalpolizei stattete ihm trotzdem einen Besuch ab und fand nicht weniger als 20 Zentner Zervelatwurst bei ihm.

Solche Haussuchungen sollten überall und sofort vorgenommen werden. So mancher Zentner würde dabei zum Vorschein kommen.

Todessturz am Ilsestein. Der seit fünf Tagen vermißte Aspirant Erich Budde, Sohn des Rektors Budde in Wernigerode, der auf Urlaub in den Harz gefahren war, wurde am Ilsestein zerschmettert aufgefunden. Anscheinend ist er beim Klettern am Kreuz des Ilsesteins schwindlig geworden und 40 Meter tief abgestürzt.

Raubmord in Frankfurt a. M. In der Nacht zum Sonnabend wurde der 78 Jahre alte Privatier Haymann in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er hatte mehrere Verletzungen am Kopf und im Munde einen aus einem Taschentuch hergestellten Knebel. Außer der Geldbörse des Ermordeten, der eine Wohnung allein inne hatte, fehlte nichts. Von dem Täter hat man bisher noch keine Spur.

Schwerer Verkehrsunfall. Am Sonntag abend kam es in Berlin zu einem schweren Verkehrsunfall am Askanischen Platz. An der Kreuzung der Anhalter und der Königgrätzer Straße fuhr ein Straßenbahnwagen mit voller Wucht in einen Omnibus. Der Anprall war so heftig, daß der Omnibus in zwei Teile riß und die Fahrgäste in weitem Bogen auf die Straße flogen. Rasch sammelten sich an diesem Brennpunkt des Verkehrs Tausende von Menschen, die eine dreifache Haltung gegen den Straßenbahnführer bekundeten, der nach dem allgemeinen Urteil durch übermäßig schnelles Fahren den Unfall verschuldet hatte. Der Führer behauptete, daß die Bremse versagt habe. Die im Anhalter Bahnhof befindliche Rote Kreuz-Wache und die Feuerwehr waren rasch an der Unfallstelle. Ein Teil der Verletzten wurde in die Rote Kreuz-Wache, ein anderer nach der nahen Unfallstation gebracht und dort verbunden. Als schwerverletzt wurde die Wirtschafterin Hedwig Strauch aus Obstgut nach dem Krankenhaus gebracht. Zu den leichter verletzten Fahrgästen des Omnibus gehörten auch zwei Landsturmmänner und ein Kanonier. Die Unfallstelle, die mit Glassscherben übersät war, war noch Stunden nach dem Unfall von Neugierigen besetzt, so daß die Schutzmannschaft Mühe hatte, den Verkehr aufrechtzuerhalten.

Vollstreckter Todes-Urteil. Aus Saarbrücken meldet uns ein W. T.-B.-Telegramm. Der Dillinger Hüttenarbeiter Alfredo Gennaro, geboren zu Ravenna, 3. März 1895, der von dem hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht am 9. Dezember 1915 wegen Mordes in Tateinheit mit Raub, begangen am 28. Juli 1915 an dem Italiener Alberto Faggioli zum Tode verurteilt worden ist, wurde nach Bestätigung des Urteils durch den stellvertretenden Kommandierenden General heute früh 8 Uhr erschossen.

Ein lehrreicher Rentenkampf.

Der Schlosser K. M. in Breslau zog sich am 7. November 1913 im Betriebe der Linke-Hofmann-Werke beim Schraubenanziehen eine Rißwunde am linken Handgelenk zu. Er arbeitete bis zum Feierabend weiter, doch klagte er abends zu Hause über starke Schmerzen im Unterarm. Am nächsten Tage konnte er wegen der zunehmenden Schmerzen in der Fabrik nur wenig arbeiten. Am 10. November suchte er seinen Kassenarzt auf, der eine Blutvergiftung feststellte. Schon am 11. November war er tot. Die hinterbliebene Ehefrau und ihr Kind forderten von der Stahl- und Eisen-Berufsgenossenschaft die Hinterbliebenenrente. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Zahlung einer Rente ab, weil nach dem Gutachten mehrerer Aerzte der Tod des Mannes mit der Verletzung in keinem ursächlichen Zusammenhang gestanden habe. Nun setzt ein heftiger Kampf um die Rentengewährung ein. Die Witwe hatte einen schweren Stand, denn im Termin vor dem Königl. Oberversicherungsamt in Breslau widerruft auch der Kassenarzt seine Ansicht. Die Leichenöffnung hätte ergeben, daß Blutvergiftung als Todesursache nicht in Frage kommen könnte. Auch zwei andere Aerzte neigten derselben Ansicht hin. Ja, der Vertrauensarzt und Sachverständige des Königl. Oberversicherungsamtes, der im Termin anwesend war, gab nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes sein Gutachten dahin ab, daß er ebenfalls einen Zusammenhang des Todes mit dem Unfalle beinahe mit Sicherheit hier ausschließen müsse. Fünf Aerzte, Dr. S. S. K., Dr. B., Dr. F., Dr. K., Medizinalrat Dr. H., haben also die Erklärung abgegeben, der Tod des M. habe mit dem Unfalle nichts zu tun, Blutvergiftung liege nicht vor.

Mit Zagen greift die Frau zum letzten Rechtsmittel und legt gegen das abweisende Urteil des Königl. Oberversicherungsamts Breslau Rekurs beim Reichsversicherungsamt Berlin ein. Letzteres holt zwei Obergutachten ein. Das erste aus der Königl. medizinischen Klinik in Breslau, das zweite von Herrn Dr. B., Assistenzarzt an der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde Universität Berlin.

Daraufhin hat das Reichsversicherungsamt den Entschädigungsanspruch der Witwe für begründet erachtet. Im Urteil wird gesagt, es spricht die überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, daß Infektionserreger an der im Betriebe erfolgten kleinen Hautverletzung in die Lymphbahnen hineingelangt, in den Lymphsträngen fortgewandert sind und zu entzündlichen Schwellungen der Achseldrüsen geführt haben, und von dort aus, in kommunizierende Lymphbahnen weiter getrieben worden sind, wo sie zur Ausbildung einer eitrigen Einschmelzung des Gewebes Veranlassung gaben. Das Eindringen der Erreger in die Blutbahnen hat sodann zu der allgemeinen bakteriellen Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang geführt. Gegen diese einfachen medizinisch klaren Tatsachenfolgen fehlt es an einem ausreichenden Nachweis dafür, daß die tödliche Blutvergiftung und mit ihr der Brustmuskelabszeß auf eine andere Grunderkrankung zurückzuführen sei.

So endet der Rentenkampf der Witwe nach zwei Jahren sechs Monaten mit einem erfreulichen Resultat. Am 1. Mai 1916 [illegible] die Berufsgenossenschaft der Witwe den Bescheid, daß ihr und dem Kinde von dem Jahresverdienst ihres verstorbenen Mannes zwei Fünftel davon Rente gewährt wird. Die nachzuzahlende Rentensumme beträgt zusammen **2017,58 Mark.** Auch wurden die Kosten für die Arztgutachten zurückerstattet. Für die Folgezeit erhalten die Hinterbliebenen eine Monatsrente von 62 Mark. Hier zeigt sich wieder der Segen der Arbeiterorganisation. Der Metallarbeiterverband, dem der Verstorbene bei Lebzeiten angehörte, hatte für die Frau die Kosten für die notwendigen Arztgutachten übernommen, damit das Zentral-Arbeiter-Sekretariat in die Lage kam, die Sache der Witwe wirkungsvoll zu vertreten.

---

* **Das Eiserne Kreuz erhalten** hat der Zigarrenmacher Hermann Karnowsky von der Weinstraße.

* **Frau Anna Gebauer** in der Dessauerstraße 1 wünscht festgestellt zu haben, daß sie mit der Frau Gebauer, welche vor kurzem wegen Abtreibung vor Gericht stand und freigesprochen wurde, nicht identisch ist.

* **Papiersammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins Breslau-Stadt.** Auf verschiedene Anfragen sei mitgeteilt, daß das gesamte Papier, also auch Akten, Kontobücher, einzig und allein zum Zwecke der Einstampfung gesammelt wird. Die abnehmenden Firmen haben diese Verpflichtung übernommen. Eine mißbräuchliche Verwendung des gespendeten Altmaterials ist also ausgeschlossen.

* **Kein Pferdemarkt im Mai.** Im Monat Mai 1916 wird in Breslau ein Pferdemarkt, wie der Polizeipräsident öffentlich bekanntgibt, nicht abgehalten werden.

* **Betriebsunfall.** Ein Reinoldstraße 68 wohnhafter 60 Jahre alter Arbeiter verunglückte am Sonnabend vormittag in der 10. Stunde auf dem Schlachthof an der Berliner Straße dadurch, daß beim Abladen eines Eisenbahnwagens dieser einen Stoß durch eine Maschine erhielt und in Bewegung geriet und dem Arbeiter den linken Fuß so schwer quetschte, daß der Mann von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

* **Straßensperrung.** Die Schmolzer Straße zwischen Gräbschener Platz und Märkische Straße wird wegen Verlegens von [illegible] auf die Dauer von 8 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Rauchverbot für Theater und Lichtspielhäuser.** Durch die Polizeiverordnungen vom 18. Juni 1909 und vom 18. Februar 1915 ist das Rauchen in den Theatern und Lichtspielhäusern allgemein verboten. Da dieses Verbot vielfach übertreten wird, bringt der Polizeipräsident zur öffentlichen Kenntnis, daß die polizeilichen Aufsichtsbeamten angewiesen sind, jede festgestellte Uebertretung dieser Vorschrift zur Bestrafung anzuzeigen.

* **Beschädigung durch Kalkverspielen.** Eine Anzahl Schüler kam am 4. Mai nachmittags auf der Rehdigerstraße auf den Gedanken, Kalk zu löschen. Die Jungen hatten sich eine Konservenbüchse verschafft, in die sie ungelöschten Kalk brachten, ließen Wasser darauf und überschütteten dann den Inhalt der Büchse mit Sand. Der sich löschende Kalk explodierte und zwei der beteiligten Knaben wurden durch die herausspritzende heiße und ätzende Masse in die Augen getroffen und erheblich verletzt, während den anderen die Kleider beschmutzt und [illegible] beschädigt wurden.

* **Kellereinbruch.** In der Nacht zum 2. Mai ist ein Keller im Hause Gartenstraße 43 durch einen Einbrecher heimgesucht worden, der 30 Flaschen mit Wein und Likör hat mitgehen heißen.

* **Wagendiebstahl.** Von dem Güterbahnhof Oberstr ist am 4. Mai vormittags ein zweirädriger Handwagen, fast neu, ungestrichen, der Ende [illegible] der Wagendeichsel etwas eingebrochen, gestohlen worden.

* **Das Ende eines Hundes.** Hinter dem Häuschen des St. Michael [illegible] im Stabhänchen ein [illegible] am 5. Mai morgens ein hellgelbes Hundefell und dazu einen Lederhalsband mit der Hundesteuermarke Nr. 6143 für 1915 und Nr. 2983 für 1916. Vermutlich ist der Hund von dem diese Dinge stammen, gestohlen und abgeschlachtet worden. Der Eigentümer wolle sich im Polizeidienstgebäude Zimmer 37 melden.

* **Selbstmord durch Ertränken.** Am Sonntag, nachmittags gegen 1½ Uhr, sprang an der Margaretenbrücke die 22-jährige Gertrud Saffeda in die Ohle, um sich zu ertränken. Obgleich bald Rettungsversuche angestellt wurden und auch Feuerwehrmannschaften schnell zur Stelle waren, die das Mädchen aus dem Wasser herausholten, konnte es doch nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Seine Leiche wurde durch den Krankenwagen der Samariter ins Leichenschauhaus überführt. Wie mitgeteilt wird, hat die Schneiderin, die hier ihre Wohnung auf der [illegible] zwischen und [illegible] 31 eine Schlafstelle inne hatte, infolge Streits mit ihrem angeblichen Bräutigam den Tod gesucht.

* **Vergiftung?** Vor dem Grundstücke Breitestraße 22 wurde am 6. Mai, mit aas 12½ Uhr, eine in demselben Hause wohnhafte, 32 Jahre alte Frau bewußtlos aufgefunden; allem Anscheine nach hatte sie einen Vergiftungsversuch unternommen. Sie wurde von Samaritern der Feuerwehr in ihre Wohnung geschafft.

* **Von einem Hunde gebissen** wurde am 6. Mai, nachmittags auf der Klosterstraße ein 5jähriger Knabe; das Tier verletzte dem Kinde das rechte Bein.

* **Straßenraub an einem Kinde.** Einem 7jährigen Mädchen wurden am 4. Mai, vormittags 9 Uhr, an der Ecke Gräbschener- und Sonnenstraße durch eine ältere weibliche Person 12 Brotmarken und 55 Pf. Geld aus der Hand gewaltsam entrissen, und es gelang der Diebin, damit zu entkommen.

Lobe-Theater.

Ludwig-Thoma-Abend.

Köstliche Gestalten aus der Zeit, wo der „Simplizissimus“ mehr witzig als patriotisch gewesen ist, beleben in diesen Tagen die Bühne des Lobetheaters. Zwei Komödien von Ludwig Thoma, der als Redakteur des „Simplizissimus“ unter dem Namen Peter Schlemihl schrieb, werden aufgeführt. Beide Komödien, „Die Lokalbahn“ in drei Akten, und „Die Medaille“ in einem Akt, stammen aus dem Jahre 1902, und Thoma schüttet darin seinen ganzen beißenden Spott über gewisse bayerische Politiker aus. In dem ersten Stück wird ein Bürgermeister mit seinen Lokalgrößen gezeigt. Das Städtchen Dornstein soll Bahnanschluß erlangen. Wegen einer Zuckerfabrik, die der Besitzer angeschlossen haben will, soll sich das Bähnle der Stadt im großen Bogen nähern, und durch diese Linienführung wird obendrein eine Menge Schaden angerichtet. Der Bürgermeister fährt zum Minister, um persönlich gegen diese Linienführung zu protestieren. Er hat sich mit Mut gewappnet, der ihn aber unterwegs schon ganz verläßt. Er geht zwar zum Minister, spricht aber über die Bahn überhaupt nicht. Trotzdem läßt er sich dann trotzdem gewaltig feiern. Gegen seinen Willen erscheint obendrein im Lokalblättchen ein schwimmender Artikel, in dem der Mut des Bürgermeisters über alle Maßen gelobt wird. Die Verlegenheit des Bürgermeisters wird groß, und die Bürger überlegen, ob nicht ihr Oberhaupt gar zu forsch gewesen ist, ob er nicht etwa das Mißfallen des Ministers erregt hat, und ob nicht daraus Schaden für die Stadt erwachsen werde. Das Stück endet mit einem erneuten Fackelzuge aus Freude darüber, daß der Bürgermeister mutig noch einmal zum Minister fährt, um ihm die allgemeine Ergebenheit der Dornsteiner zu versichern. Köstlich wie der Inhalt des Stückes sind auch die Figuren, die unter Herrn Gorters Spielleitung die Bühne beleben. An dem gesalbten Bürgermeister des Herrn Barna, wie an dem [illegible] Stadtverordnetenvorsteher des Herrn Schibilsky und dem — so weit es erlaubt ist — rauhbeinigen Brauereibesitzer des Herrn Knaack kann man in gleicher Weise seine Freude haben, wie über den Schreinermeister, den Herr Gorter selbst drastisch verkörpert. Den [illegible] Amtsrichter gibt Herr von Wolzogen mit gutem Geschick. Der [illegible] Major a. D. ist durch Herrn Zabom gut vertreten. Frau Strohm-Andrena ist als Bürgermeistersfrau eine sorgsame Hausmutter, und Fräulein Tiedt als ihre Schwester eine Klatschbase, wie sie im Buche steht. Fräulein Seiffe verdient als Töchterlein des Bürgermeisters ebenfalls besondere Erwähnung. Den Redakteur spielt Herr Pabst, den Schlossermeister Herr Langer und den Stadtökonomen Herr Stegemann; auch sie geben [illegible] Typen wieder.

Eine noch drastischere Schilderung bayrischen „öffentlichen Lebens“ bietet das zweite Stück. Der Bezirksamtsdiener Ressel ist seit vierzig Jahren im Dienst und soll prämiiert werden. Um gleichzeitig die Volkstümlichkeit der Beamtenschaft zu beweisen, ladet der Bezirksamtmann noch allerhand Leute zu einem Essen ein, bei dem die Prämiierung des Dieners erfolgen soll. Das Essen endet dann mit einer großen Rauferei unter den Teilnehmern. Die gezeichneten Typen sind im wesentlichen dieselben, wie im ersten Stück, sodaß wir uns damit begnügen, Herrn Boßhard als zukünftigen Oekonom Resl noch besonders zu erwähnen. Wer derben Humor liebt, kommt an diesen Abenden jedenfalls gut auf seine Kosten. D.

Parteiangelegenheiten.

Die zweite Zimmerwald-Konferenz.

Bern, 6. Mai. Die „Berner Tagwacht“ veröffentlicht den Aufruf der zweiten internationalen sozialistischen Zimmerwalder Konferenz an die Völker, mit allen Mitteln für eine rasche Beendigung des Krieges zu wirken. Unter den Organisationen, welche ihre Zustimmung zur Zimmerwalder Aktion erteilt haben, werden genannt: die sozialdemokratischen Parteien Italiens, der Schweiz, Rumäniens, Rußlands, Portugals, Amerikas, Bulgariens, die [illegible] sozialistischen Minderheiten Frankreichs, die British Socialist Party und Independent Labour Party Englands, ferner gewisse Parteiorganisationen Litauens, Polens, Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Hollands und der deutschen Sozialdemokratie. An der zweiten Konferenz nahmen teil aus Frankreich die Abgeordneten Brizon, Blanc, Raffin, Dugens, aus Italien Prampolini, Morgari, Modigliani, Musatti, Dugoni, aus Deutschland Adolf Hoffmann, Fleißner und aus Serbien Katzlerowitsch.

Neueste Nachrichten.

Die englische Front.

London, 8. Mai. General Haig berichtet vom 7. Mai: **Heute nacht und am Tage beiderseitige Artillerietätigkeit in der Gegend von Harricourt, Therpval, Arras, Loos und Ypern.**

Petersburg, 8. Mai. (Petersburger Telegraphenagentur): **Der Kaiser ist zum Feldheere abgereist.**

Die Opfer des Aufstandes.

London, 8. Mai. Reuter. Von den beim Aufstand in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt 112 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Särge, einfach in ihren Kleidern, in Laken oder Decken gehüllt, begraben. Auf einen Aufruf hin haben alle Mitglieder der Sinn-Fein-Vereinigung in der Stadt Limerick ihre Waffen und Schießbedarf abgeliefert.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

C. R., Kaninchen. 1. Der Lohn ist wegen der Gerichtskosten nur pfändbar, soweit er jährlich 2000 Mark übersteigt.

Frau H., Weinstraße. Wegen der Lehrlingsbeihilfe gehen Sie ins Magistratsbureau Ia, Ritterplatz 1; Amtsstunden von 8 bis 3 Uhr.

Sanitäts-Unteroffizier. Diese Arreststrafe ist durch den Gnadenerlaß vom 27. Januar 1916 gestrichen, braucht also nicht verbüßt werden.

Matr. K. Die Bundesrats-Bekanntmachung vom 21. 1. 16 sagt ausdrücklich: Kriegsunterstützung erhalten bei Bedürftigkeit auch die Familien von Kriegsfreiwilligen.

Feldgrau Nr. 304. Eine solche Bestimmung im Testament ist zulässig, wenn dadurch nicht die Kinder in ihrem Pflichtteil geschädigt werden. Solange Sie leben, kann sich der Vater die 1000 Mark nicht aneignen.

Der Wasserstand der Oder.

	6.	7.	8.	M*
Ratibor	1,57	1,55	1,54	1,72
Cosel	0,69	0,98	0,63	0,95
Krappitz	2,37	2,32	2,25	2,56
Neiße	+0,26	+0,26	—	0,55
„ Mb. OP	3,50	3,95	3,98	3,81
„ Mb. UP	2,60	1,96	1,92	2,56
Brieg OP	4,55	4,55	4,56	6,04
„ Mallenkan	3,23	3,09	2,96	2,78
Kottwitz	1,96	1,74	1,64	0,96
Treschen	1,76	1,52	1,49	1,14
Breslau OP	5,12	5,12	5,08	5,02
Breslau UP	−0,2[illegible]	+0,38	−0,52	−1,4
Pöpelwitz	1,74	1,56	1,26	2,56

	5.	6.	7.	M
Steinau	2,63	2,44	2,34	1,56
Tschicherzig	2,29	2,29	2,15	[illegible]
Fürstenberg	1,67	1,66	1,70	[illegible]
Havelberg	+2,58	+2,52	+2,50	[illegible]
Rathenow OP	1,42	1,42	1,42	+1,[illegible]
„ UP	+1,05	+1,01	1,04	+1,[illegible]
Brandenburg OP	[illegible]	2,09	2,09	+2,15
„ UP	1,29	1,25	1,17	1,39
Spandau UP	0,65	0,65	0,64	0,63
Charlottenburg UP	29,90	29,96	29,89	29,96
Brieskow UP	2,16	2,06	2,23	1,55

Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr +17,1

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 5,50, Treschen 5,25.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

vom 8. Mai bis 15. Mai.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Undine	Der Weibsteufel	Eisenb.-Ver. Die selige Exzellenz	Die Fledermaus
Dienstag	Feuersnot hierauf: Hochzeit	Ludwig Thoma-Abend	Humboldt-Gruppe Ein toller Einfall	Die Csárdásfürstin
Mittwoch	Der Troubadour	Ludwig Thoma-Abend	Ein toller Einfall Gruppe R	Das Fräulein vom Amt
Donnerstag	Weiße Dame	Die selige Exzellenz	Ein toller Einfall Gruppe S	Die Csárdásfürstin
Freitag	Die Meistersinger von Nürnberg	Ludwig Thoma-Abend	Ein toller Einfall Gruppe T	Das Fräulein vom Amt
Sonnabend	Aida	Unbestimmt	Unbestimmt	Zum 1. Male Die Kaiserin
Sonntag nachm.	—	Unbestimmt	Unbestimmt	—
abends	Götterdämmerung	dto.	dto.	—
Montag	Figaros Hochzeit	—	—	—

Ich kaufe gebr. Möbel,
Bettstellen, Werkzeuge, Nutzholz, Bad, Leim, [illegible] und anderes.
919 Wahler, Friedrichstraße 17.

Anzüge nach Mass
24, 28, 30, 36, 40 Mk. u. höher.
[illegible]
[illegible]
[illegible] M. [illegible]
Albrechtstr. 41, II. Etg. [illegible]

Verkauf gebr. Möbel,
30 Schränke, 50 Bettstellen, 19 [illegible], Gasofl. Chaiselongues, Tische, Stühle, [illegible] und anderes sehr billig. [illegible] Friedrichstr. 17, ptr.

Sparte [illegible]
in **Blusen und Röcken**
Gartenstr. 22, I. Etage,
schrägüber der Markthalle.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expeditionen.

Kriegs-Lese
wöchentlich 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expeditionen.

Waschstoffe
Museline
Seidenstoffe
Entzückende Auswahl
Kostümstoffe
M. Fischhoff
Breslau 1 Ring 43

Unterverbandstag der ostdeutschen Konsumvereine.

Der Unterverbandstag des Verbandes der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der benachbarten Provinzen und Staaten wurde am Sonnabend nachmittag im Kammermusiksaale des Breslauer Konzerthauses eröffnet. **Er war so stark beschickt, wie keiner seiner Vorgänger und wies 191 Teilnehmer auf.**

Verbandsdirektor **Müller**-Berlin begrüßte die Erschienenen im Namen des Vorstandes. Während uns daheim die Sorge um die Wirtschaftslage erfüllt, sind unsere Blicke zugleich hinaus zu unseren kämpfenden Truppen gerichtet. Nachdem Deutschland bereits 44 Jahre im Frieden gelebt, gab es auch ernste Männer, die da glaubten, daß die erhoffte Zeit des Weltfriedens gekommen sei. Und nun sehen wir schon 21 Monate lang den Krieg mit seinen traurigen Bildern an uns vorüberziehen. Viele brave Genossen haben wir durch den Krieg verloren. Wir wollen aber geloben, nach besten Kräften zu helfen, daß die Kriegswunden einmal möglichst rasch vernarben und hoffen, daß bald das Signal gegeben wird: Die Waffen nieder!

Geschäftsführer **Breiter**-Breslau begrüßt den Verbandstag im Namen des Konsum-Vereins „Vorwärts". Gleichzeitig begrüßt er die Vertreter des Kartellausschusses, der „Volkswacht" und des sozialdemokratischen Vereins. In Breslau ist die Genossenschaftsbewegung schon 50 Jahre alt. Wir haben hier einen Konsumverein, der vor ein paar Jahren noch der größte von Deutschland war. Zudem sind auch die Kolonialwarenhändler und die Vorkosthändler organisiert. Da erschien es beinahe überflüssig, hier noch den Konsumverein „Vorwärts" zu gründen. Aber im alten Konsumverein hatten die Mitglieder fast gar kein Bestimmungsrecht, weshalb der Kartellausschuß 1909 die Gründung des neuen Vereins beschloß. Die damals glaubten, daß besonders die Arbeiterschaft dem neuen Unternehmen mit fliegenden Fahnen zueilen würden, haben sich allerdings sehr getäuscht. Es war nicht leicht, gegen ein großes Unternehmen anzukämpfen. Trotzdem aber ist es vorwärts gegangen und besonders in der letzten Zeit gedieh unser Verein ganz außerordentlich. Wenn der nächste Verbandstag in Breslau oder in der Nähe abgehalten wird, dann werden Sie uns vor allem auch in großen Geschäfts- und Lagerräumen sehen, da uns die bisherigen Räume viel zu klein geworden sind.

Dr. **Müller-Hamburg** bringt die Grüße des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Wir haben die Kriegsfolgen so gut überwunden wie keiner es im Frieden geglaubt hätte. Unser Dank gebührt den Soldaten, die den Krieg in Ost und West von unseren Grenzen ferngehalten haben. Unsere Dankesschuld ist so groß, daß wir sie nie werden abtragen können. Wenn unsere Konsumvereine bisher so erfolgreich durchhalten konnten, dann beweist das, daß sie auf gesunder Grundlage aufgebaut sind. Die Förderung des Genossenschaftswesens wird nach dem Kriege nötiger als je zuvor sein. Der Krieg bringt vor allem eine Stärkung aller kapitalistischen Kräfte. Die Blutopfer sind in allen Schichten der Bevölkerung gleich, anders aber steht es um die Gutopfer. Sie werden von der großen Masse allein getragen, während eine gewisse Schicht ein gutes Geschäft macht, ohne Opfer zu bringen. Durch den Krieg wird vor allem aber der rücksichtsloseste und uneingeschränkteste Kapitalismus der Welt, der von Amerika, gestärkt und das wird seine Rückwirkung auf die anderen Länder haben. Die Kaufkraft des Volkes ist gefallen und die wichtigste Aufgabe der Arbeiter ist es, ihre Kaufkraft mit der Warenpreisen in Einklang zu bringen. Während sie durch die Gewerkschaften nach höherem Einkommen streben müssen, brauchen sie die Genossenschaft, um die Kaufkraft des vorhandenen zu erhöhen. Wenn der Friede kommt — und wir hoffen, daß er bald kommt — dann werden unsere Konsumvereine ohne Zweifel noch eine viel gewaltigere Ausbreitung, eine mächtige äußere und innere Erstarkung erfahren.

Berger-Hamburg, Geschäftsführer der Groß-Einkaufs-Gesellschaft, hofft vor allem, daß die schwere Zeit des Krieges bald ihr Ende finden möge. Dann wird auch in dem so hart bedrängt gewesenen Osten die Genossenschaftsbewegung mächtig vorwärts kommen. Die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung wären in diesem Kriege lange nicht so groß, wenn die Genossenschaften besser ausgebaut gewesen wären. Trotz der Kriegszeit ist die Großeinkaufsgesellschaft der deutschen Konsumvereine daran gegangen, in Breslau ein Lager zu errichten. Redner empfiehlt, die Räume im neu erbauten Liebichhause zu besichtigen.

Aus dem Felde sind mehrere Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Es folgen

die Revisionsberichte,

die Verbandsrevisor **Hildebrand** erstattet. Im ganzen sind 57 Revisionen erfolgt. Im allgemeinen war das gewonnene Bild günstig. Die Entwicklung der Vereine hat im Kriege keinen Schaden genommen. Die bei früheren Revisionen und auf Verbandstagen gegebenen Ratschläge sind im allgemeinen befolgt worden, so daß nur noch in wenigen Vereinen Ermahnungen nötig waren. Der Redner berührt dabei verschiedene Mißstände, die das Warenhaussteuergesetz für die Konsumvereine gebracht hat. Nach dem Kriege muß eine Aenderung erstrebt werden.

In der Aussprache klagen auch Vertreter aus Langenbielau, Striegau und Neu-Salzbrunn über Ungerechtigkeiten des Warenhaussteuergesetzes.

Ueber die Volksfürsorge

berichtet **Lesche-Hamburg**. So erfreulich wie die der Konsumvereine ist die der Volksfürsorge nicht im Kriege gewesen. Viele Funktionäre wurden eingezogen und die schlechten Zeiten ließen es vielen nicht ratsam erscheinen, eine Versicherung abzuschließen. Immerhin ist es schon im Vorjahre wieder vorwärts gegangen. 10 509 Anträge liefen ein. Besser noch ist es in diesem Jahre geworden, wo in den ersten vier Monaten schon 6900 Anträge eingingen. Im Osten bleibt noch besonders viel zu tun. Die Kriegsversicherung wurde in Angriff genommen. Wenn nicht noch gar zu viele Gefallenene gemeldet werden, wird sich diese Versicherung sehr segensreich erweisen. Bisher entfallen auf 5 eingezahlte Mark etwa 200 Mark, die an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden können. Die Versicherung beruht ganz auf Gegenseitigkeit und es werden keine Verwaltungskosten abgezogen. Ferner ist die Kriegspatenversicherung nach Art der Kinderversicherung in Angriff genommen worden. Zugunsten des Kriegsversorgungsfonds dürften Gewerkschaften und Genossenschaften auf die Zinsen ihres Aktienkapitals von einer Million Mark auch in diesem Jahre verzichten.

Damit war die Sonnabendsitzung beendet.

Am Abend wurde von den Teilnehmern das Breslauer Schauspielhaus besucht.

* * *

Die Berichte des Verbandsvorstandes und des Sekretärs

liegen gedruckt vor und füllen eine stattliche Broschüre. Der Vorstandsbericht wird durch **Müller-Berlin** mündlich ergänzt. Der Krieg wird nicht nur mit der Waffe geführt, sondern mit der größten Schärfe auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Konsumvereine haben sich in den Dienst der nationalen Verteidgung gestellt und Staat und Gemeinden in der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung kräftig unterstützt. Ihre Tätigkeit hat auch Anerkennung gefunden. Den Beamten, besonders den Eisenbahnern, werden keine Schwierigkeiten mehr gemacht, wenn sie einem Konsumverein beitreten wollen. Allerdings ist den Konsumvereinen von der Regierung ein erhebliches Maß von Enttäuschung nicht erspart geblieben. Statt kräftig zuzugreifen, um die Volksernährung sicher zu stellen, legte man viel Wert auf Formalitäten, ob Reich, Staat oder Gemeinden diese oder jene Maßnahme treffen solle. Dabei ging viel Zeit verloren. Das Nachtbackverbot kam dagegen wirklich über Nacht, ohne daß man die nötige Rücksprache mit den Interessenten genommen hätte. Aus Rücksicht auf die kleinen Bäcker sind die Großbetriebe der Genossenschaften geschädigt worden, zum mindesten dadurch, daß sie nicht genügend Zeit hatten, sich auf die neuen Verhältnisse vorzubereiten. Auch bei den Warenbeschlagnahmen wurde der gemeinnützige Charakter der Konsumvereine nicht ausreichend berücksichtigt. Wenn Höchstpreise festgesetzt wurden, trat sofort auch ein Mangel an Waren ein. Das war das eine Schachspiel, indem auf einen Zug der Regierung immer ein entsprechender Gegenzug einer Kapitalistengruppe folgte. Das war vor allen Dingen möglich, weil die Regierung nicht zu Beschlagnahmen griff. Die Einkaufsgesellschaft hat ihre Aufgabe nur zum Teil erfüllt. Der Krieg hat dann noch eine besondere Sorte von „Volksbeglückern" entstehen lassen, die Leute, die „Nahrungsersatzmittel" erzeugten. Da gab es bald Milchersatz, Eier in der Tüte, Butterersatz, Fett- und Oelersatz und neuerdings natürlich auch Seifenersatz, wie es ja auch Petroleumersatz gibt. Fast immer handelt es sich um minderwertige Fabrikate. Zur Kartoffel- und Fleischbeschlagnahme konnte man sich nicht verstehen. Die Konsumenten können es nicht einsehen, daß die Beschlagnahme alter Kupferkessel wichtiger war, als die Beschlagnahme der Kartoffeln. Vor allem aber müssen wir dagegen protestieren, daß einzelne Leute die Möglichkeit haben, die Zeit der allgemeinen Not zu ihrem Vorteil auszunützen. Eine große Gewitterwolke schwebt noch über uns in der kommenden Umsatzsteuer. Wir müssen hoffen, daß es den parlamentarischen Freunden der Genossenschaften gelingt, diese Gefahr abzuwenden. Vor allem aber hoffen wir, daß das Kriegsthema bald wieder aus unseren Beratungen verschwinden kann, so daß wir uns wieder den reinen Genossenschaftsfragen zuwenden können. (Beifall.)

Hildebrand-Berlin ergänzt den Sekretärsbericht. Für die Agitation konnte während der Kriegszeit nicht viel geschehen. Die Revisionen bleiben die Hauptaufgabe, insbesondere wegen des großen Personalwechsels infolge immer neuer Einziehungen zum Heeresdienst. Die Gegner werden dem Genossenschaftswesen nach dem Kriege mit aller Macht entgegenarbeiten, deshalb müssen wir nun unseren Agitationsapparat wieder fleißig ausbauen.

Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete ein Vortrag über

„Kriegsmaßnahmen zur Volksernährung und die Konsumvereine",

den Sekretär **Mirus**-Berlin hielt. Bei Ausbruch des Krieges zeigte es sich, daß bei uns militärisch alles bis ins Kleinste gut geregelt war, nicht aber wirtschaftlich. Hätte unserer Kriegswirtschaft ein ebenso guter Organisationsplan zugrunde gelegen, dann hätten wir nicht soviel Sorgen zu tragen gehabt. Wir standen wirtschaftlich dem Kriege vollkommen unvorbereitet gegenüber. Zunächst traten die Proviantämter überall als Käufer auf, wodurch die Preise riesig in die Höhe getrieben wurden. Darin liegt übrigens auch ein Beweis, daß Deutschland, keinen Angriffskrieg führt; es würde sonst wohl nicht vergessen haben, sich vorher gehörig mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Konsumvereine haben von vornherein der Preissteigerung der Lebensmittel entschieden entgegengewirkt. Von den Maßnahmen der Regierung ist die Einführung der Brotmarken die wichtigste. Bis zum Oktober 1914 wuchsen die Getreidepreise ungehindert. Und als dann die Höchstpreise kamen, zeigte es sich bald, daß sie allein ohne Beschlagnahme nichts nützen. Die Herren in der Landwirtschaft nehmen es mit der Volksernährung nicht so ernst als die Konsumvereine. Vielfach haben sie weniger angegeben, als sie hatten, und auch weniger abgegeben, als sie vorher angegeben hatten. Bei manchen Kommunalbehörden und Landratsämtern ist auch der Geist der Brotverordnung noch nicht eingezogen; sie betrachten die Konsumvereine immer noch mit argwöhnischen Blicken. Wenn man aber vom Umlernen reden will, dann muß man doch anerkennen, daß die Behörden im allgemeinen rasch umgelernt haben. Und zwar je höher hinauf, desto mehr Verständnis haben unsere Bestrebungen gefunden. Wenn wir bei den niederen Organen gelegentlich noch auf Gegnerschaft stoßen, dann gilt es, sie eben zu erziehen.

Ist nun alles getan worden, um die Volksernährung sicherzustellen? Leider auch heut noch nicht. Soviel Schwierigkeiten, Kartoffeln herauszubekommen, hätte sich wohl niemand erträumt. Wochen und Monate haben die Hausfrauen unter Kartoffelmangel gelitten. Trotz der Regierungsmaßnahmen war es auch den Gemeinden nicht möglich, Kartoffeln zu erhalten. Die Preissteigerung ist bei der guten Ernte nicht begründet. Leider hat es an den nötigen durchgreifenden Maßnahmen gefehlt, um diese Preissteigerung zu verhindern. Sobald Höchstpreise in Wirkung traten, erfolgte sofort eine allgemeine Stockung der Zufuhren. Eine gute Ernte, und keine Kartoffeln auf dem Markt, das geht nicht mit rechten Dingen zu und erklärt sich lediglich durch den Willen der Besitzer, zurückzuhalten, bis die Höchstpreise erhöht werden. Man wußte doch in jenen Kreisen sehr genau, wenn sich die preußische Regierung mit der Frage befassen soll, ob die Höchstpreise erhöht werden sollen, dann werden sie erhöht. Im Kreise Oels waren z. B. die Kartoffelvorräte schon ganz erschöpft. In Breslau hegte man hieran zwar Zweifel, aber es waren eben Kartoffeln nicht mehr zu haben. Dann wurden die Höchstpreise erhöht, und da gab es auch im Kreise Oels wieder viel Kartoffeln, obwohl doch im Dezember und Januar nicht geerntet worden ist. Bis heut sind nun die Vorräte des Oelser Kreises noch nicht erschöpft. Man kann der deutschen Landwirtschaft den Vorwurf nicht ersparen, daß weite Kreise in ihr die Volksernährung nach der Frage beurteilen: wann bekommst Du für die Ware das meiste Geld? (Sehr richtig!) Im Kreise Bolkenhain hat man große Kartoffelmengen in der Erde stecken lassen, angeblich weil es nicht genug Frauen zur Ernte gab. Fehlte es etwa nur deshalb an Frauen, weil sie etwas höheren Lohn haben wollten? Die Regierung mußte die Beschlagnahme der Kartoffeln aussprechen. Sie mag schwieriger sein, als die Beschlagnahme des Getreides, aber wenn ein ganzes Volk ausgehungert werden soll, darf es keine Schwierigkeiten geben, die nicht zu überwinden sind. Jetzt wird in verschiedenen Städten die Kartoffelkarte eingeführt, ich bin aber der Meinung, je wärmer es wird, desto besser wird sich die Zufuhr nun von selbst regeln. Am Ende wird sich, wie im Vorjahre, ein großer Ueberschuß an Kartoffeln zeigen. Wenn es die Regierung nun wenigstens mit der neuen Ernte besser machen wollte, dann würden wir die überstandenen Leiden ja ganz gern vergessen. An Zucker, wo immer Ueberfluß war, ist nun plötzlich auch Mangel eingetreten. Der Rohzuckerhöchstpreis ist von 12 auf 15 Mark hinaufgesetzt worden, weil angeblich die Gefahr bestand, daß statt Zuckerrüben die im Preise teureren Produkte angebaut werden. Aber dann hätte man doch umgekehrt die Getreide- und Kartoffelhöchstpreise herabsetzen sollen. Ein Nahrungsmittel nach dem andern verschwindet immer wieder vom Markte, um höhere Preise zu erzielen; da muß ja allmählich bei weiten Schichten Unterernährung eintreten. In einer Zeit, wo alle Opfer bringen, darf die Landwirtschaft nicht noch höhere Gewinne erzielen. Schuld an der Preissteigerung ist zum Teil allerdings auch das Publikum selbst. Eine Haussuchung in manchen Familien würde recht viel Zucker zutage fördern.

Der Redner behandelt dann die Entwicklung der Verhältnisse in der Fleisch-, Fett- und Butterversorgung. Auch hier hat sich gezeigt, daß behördliche Maßnahmen erst erfolgen, wenn sich bereits schauderhafte Zustände herausgebildet haben. Es fehlt an wirtschaftlichem Ueberblick. Mit der neuen Viehhandelsorganisation ist ein Schritt nach vorwärts gemacht worden, nur funktioniert sie noch nicht richtig. Der Redner fordert die Einführung der Fleisch- und Fettkarten, damit die Straßenbilder vor den Fleischerläden verschwinden, an denen nur das feindliche Ausland eine Freude haben kann.

Nachdem der Redner noch einige Mängel der Gemüseversorgung gestreift, fordert er zum Schluß vor allem eine einheitliche Regelung der Nahrungsmittelversorgung für das ganze Reich und empfiehlt überall, wo noch keine Preisprüfungsstellen bestehen, auf die Einrichtung zu dringen und fleißig daran mitzuarbeiten. Das wichtigste bleibt aber die genossenschaftliche Organisation, an deren Ausbau nach den Kriegserfahrungen mit dem größten Eifer gearbeitet werden muß. Den heimkehrenden Genossen wollen wir als Willkommensgruß vollkommen ungeschwächte Organisationen vorweisen können. Und welches Vertrauen wir selbst in die künftige Entwicklung der Konsumvereine setzen, davon legt das in Breslau zu errichtende Zentrallager Zeugnis ab. (Lebhafter Beifall.)

An der Aussprache über das Referat beteiligten sich Hänsel-Berlin, Maier-Stettin, Breiter-Langenbielau, Dr. Müller-Hamburg und Fleischer-Freiburg.

Es wurde dann eine ausführliche Entschließung angenommen, die sich mit den vom Referenten erhobenen Forderungen und den bisherigen Forderungen der deutschen Konsumvereine an die Gesetzgebung deckt und die wir morgen veröffentlichen.

Vorstand, Aufsichtsrat und Generalrat wurden wiedergewählt und als nächster Tagungsort **Königsberg** bestimmt.

Schlesien und Posen.

Groß-Wartenberg, 8. Mai. **Neun Wirtschaften niedergebrannt.** Freitag vormittag brach in Kunzendorf hiesigen Kreises ein großes Schadenfeuer aus. Der Brand entstand in der Wanzek'schen Wirtschaft, der herrschende Sturm verbreitete das Flugfeuer mit ungeheurer Schnelligkeit und spottete aller Löschungsversuche, da die Dorfspritze und die aus Teldersdorf und Reesewitz herbeigeeilten Spritzen leider vergeblich gegen das Element ankämpften. In dem in Richtung Stradam gelegenen Ortsteil sind **neun Wirtschaften ein Raub der Flammen** geworden, von denen zum Teil nur noch die Giebel und Schornsteine aufrecht stehen. Auch einige Schweine sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Neisse, 8. Mai. **Tödlicher Sturz aus dem Fenster.** Freitag vormittag 9½ Uhr stürzte der vierjährige Sohn des im Felde stehenden Schuhmachers Kunze aus dem Fenster der Holzmannstraße 3, im vierten Stock gelegenen Wohnung auf das Trottoir und war sofort tot. Der herbeigerufene Arzt stellte Schädelbruch fest.

Posen, 8. Mai. **Ein Kind verbrannt.** Freitag vormittag ging die 5½ Jahre alte Viktoria Malek mit dem ebenso alten Franz Rataiczak, beide Lorenzstraße 31 wohnhaft, in den Keller, um Kartoffeln zu holen. Der Knabe, welcher ein brennendes offenes Licht mitgenommen hatte, stellte dieses auf die Erde. Beim Einsammeln von Kartoffeln kam nun das Mädchen mit ihrem Kleid dem brennenden offenen Licht zu nahe, sodaß das Kleid Feuer fing. Durch starken Luftzug war das Kind bald in Flammen eingehüllt. Es erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper und wurde im Krankenautomobil nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, wo es bald nach seiner Einlieferung **verstarb**.

— **Seine Frau erschossen!** Eine Ehetragödie spielte sich in dem Nachbardorfe Naramowice ab. Ein aus dem Felde beurlaubter Destillateur aus Posen geriet mit seiner Frau, von der er sich trennen wollte, in heftige Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er die Frau **niederschoß**. Der Täter wurde **verhaftet**. Dem Vernehmen nach liegt die Schuld an dem Streit, der zu einem so traurigen Abschluß führte, auf Seiten des Mannes.

Kattowitz, 7. Mai. **Ein „galanter" Bräutigam.** Eine Roheit sondergleichen verübte in Neudorf bei Antonienhütte ein Bergmann. Als derselbe mit seiner Braut in Streit geraten war, ergriff er eine Axt und hieb mit derselben auf das Mädchen ein, so daß er sie in **schwerster Weise verletzte**.

Oppeln, 8. Mai. **Voran der Herr Gemeindevorsteher.** 16 Einwohner von Groschowitz, darunter der **Gemeindevorsteher**, waren angeklagt, den **Höchstpreis für Milch überschritten** zu haben, und standen nunmehr vor der Oppelner Strafkammer. Sie hatten durchweg das Liter Milch mit 22 bis 25 Pfennigen verkauft, obwohl eine Verordnung des Kreisausschusses den Höchstpreis auf 20 Pfg. für das Liter festgesetzt hatte. Sie stützten sich bei ihrem Vorgehen auf eine früher erlassene Anordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, wonach der Höchstpreis auf 25 Pfg. allgemein festgesetzt wurde, und wonach ferner jede Ortsbehörde selbständig die Preise festsetzen sollte. Das hatten die Groschowitzer seinerzeit getan, und der **Gemeindevorsteher** — als beteiligter Produzent! — hatte 25 Pfg. als ortsüblichen Höchstpreis festgestellt. Mit dem Erscheinen der Kreisverordnung habe, wie das Gericht ausführte, die Verordnung des Gemeindevorstehers zu bestehen aufgehört. Mit Rücksicht auf die Umstände und die mißliche Lage, in die die Bewohner des Dorfes durch die fälschliche Gesetzesauslegung geraten sind, ermäßigte das Gericht die auf 12 bis 60 Mark lautenden Strafen auf 9 Mark für jeden Angeklagten.

Kopfläuse

Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 75198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet Krankheit der Kopfhaut, Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen, desinfizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartonpackungen à 0,60 u. 1,50 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinig. Fabrik Nademacher & Co., Sieghurg, und den Namen

Goldgeist!

Genossen! Agitiert überall für die Volkswacht!

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.
Mildner, L., Nebelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparat.-Wrk.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Pollstr. 11/12, Schuhw.

Kaufhäuser.
Zach, Fritz., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbm. Zollstr. 19.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Ell's Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Pollstraße 50.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Weiß, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Böhm, B., Feldstraße 29.

Polsterei.
Kienner, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Goldener Ring", Lindenstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Berger Schuhfabrik, Pollstraße 27.
Froh, H., Sommerstraße 19
Krarnis, G., Oppelnerstr. 51, Bill. Preise.
Adelt, Rich., Zollstraße 11, [illegible]

Uhren und Goldwaren.
Schreiber, P., gepr. Uhrmach., Pollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.
Grunder, M., Burgstr. 2 (Selbstfabrikation).

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Horbbchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Boldes, Joh., Mohrenstr. 12 (Schnittw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Frensberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Musikwaren.
Handke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer

Rochmann, S., — Essigfabrik — Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Wiedrell.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Rottich, Richard, Grottkauerstraße 4.
Rom, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
[illegible], Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Hoffmann, Adolf, Briegerstraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kunzel, Oswald, Ring 76.

Fahrrad, Nähmasch., Grammoph.
Engel, Herbert, Ring 13.
Damke, G., Briegerstraße 8

Haus- u. Küchenger., Glaserei.
Jung, Willh., Briegerstr. 56, Silberwaren.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Luftig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hübler, M., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Sobels Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Kurnoth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Kreuzburgerstraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrembel, Paul, Ring 50.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Ziegel, E., Mühlstr. 4, Zigarr. u. Zigarett.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Seidel, Georg, Ring 12.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Steinhamm 13.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenh. [illegible] 14
Klinf, B., Breslauerstr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Stanke, Friedrich, Breslauerstraße 4.
Horn, Otto, Ring 18, [illegible]

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 21.

Uhren und Goldwaren.
Kubbe, Richard, Ring 20.
Stolz, C., Briegerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Sauger, R., Briegerstr. 50 (Trauringe).

Woll- und Weisswaren. Damen- u. Herren-Konfektion.
Reinelt, Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
Nierle, Albert, Ring 10.

Zigarren.
Kühne, R., Briegerstr., Zigarrenfabrik.

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, A. Bresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Gittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Treiliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Cosel Nr. 9.
Starke, Franz, Cosel Nr. 89.

Kolonialwaren.
Sindel, Max, Cosel.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Stahlwaren.
Sinke, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 86.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., [illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schaube, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, E., Breslauerstr., Ecke Kaiserstr.

Gasthöfe.
Krause, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zu Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kabiert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rößner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh.: J. Poremba, Grüneiche.
Kaffeehaus Bartheln, Bes. [illegible]

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burkian, Paul, Groß-Mochbern.
Roblig, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Stor, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiert, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Kietwitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Benich, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh, Rosenthal a. [illegible]
Scholz, G., Sängerslust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, a. d. Od.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klaß).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Weigel, Otto, Chaussee 13, [illegible]

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138

Kolonialwaren.
Daliber, Adolf, Gr.-Tschansch. (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Woischwitz.

---

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 1. Ziehungstag 6. Mai 1916 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

[illegible]

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 1. Ziehungstag 6. Mai 1916 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

[illegible]